# Lübecker Volksbote.

**Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.**

Telephon Nr. 926.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,20. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 237. Donnerstag, den 11. Oktober 1900. 7. Jahrgang.


**Hierzu eine Beilage.**

## Weltpolitische Offiziöse.

= Der Philosoph Hegel, aus dessen Schule unser Marx hervorgegangen ist, hat einmal gesagt: „Alles was ist, ist vernünftig!“ Nach diesem Hegel'schen Ausspruch, der nur dem materialistischen System entspricht, handelt jetzt die deutsche Ordnungspresse — natürlich aus ganz anderen Gründen.

Unsere biederen Offiziösen sind gegenwärtig obenauf. Sie sind die wichtigsten Leute im deutschen Reiche. Unter Bismarck war bekanntlich der Unfug der offiziösen Presse zu seiner höchsten Blüthe gediehen, und mit Entrüstung erinnert man sich noch der Zustände politischer Verhetzung, persönlicher Verunglimpfung des politischen Gegners, organisirter Vertuschung unbequemer Thatsachen, die unter Bismarck die aus dem Welfenfonds gespeiste Offiziösenpresse sich täglich leistete. Man erhoffte eine langsame Gesundung der deutschen Preßzustände, als unter Caprivi der Gebrauch der offiziösen Presse auf das Mindestmaß beschränkt wurde.

Es ist eine der Begleiterscheinungen der „Weltpolitik“, daß mit ihr auch die offiziöse Presse wieder aufgelebt ist. Sie sind wieder da, die „Sauhirten“, wie sie Bismarck selbst verächtlich nannte, und wenn man rücksichtslos hineinleuchten könnte in den offiziösen Preßstall, würde man vielleicht sogar manchen lieben Bekannten aus der Zeit der Sozialistenhetze und der Spitzelei wiederfinden. Die „Sauhirten“ sind eifrig beim Werke, im bezahlten Dienste der „Weltpolitik“ und nach dem Grundsatze: „Alles was ist, ist vernünftig!“

Für die Offiziösen ist die „Weltpolitik“ die endliche Erfüllung des Daseinszweckes des deutschen Volkes und Alles, was eine weise Regierung thut, gilt ihr als lautere Weisheit. Wenn Deutschland, weil die heimische Börse vor der uferlosen Weltpolitik ängstlich die Taschen zuknöpft, in Amerika 80 Millionen pumpt — ohne Zustimmung des Reichstags, so ist das gut. Wenn Deutschland knechtisch hinter der Politik des Zaren herhumpelt, so ist dies höchste Staatsweisheit. Wenn es sich mit Rußland überwirft und plötzlich an Englands Seite tritt, so ist das noch viel weiser. Wenn die Regierung den Reichstag nicht einberuft, so hat sie vollständig recht. Würde sie ihn aber einberufen haben, so hätte sie auch recht. Diese Offiziösen gewinnen jeder Sache, sofern sie von der Regierung ausgeht, eine gute Seite ab: „Alles was ist, ist vernünftig!“

Man könnte über dieses offiziöse Kuli-Journalistenthum, welches vor jeder Regierungshandlung Erfurcht heuchelnd auf dem Bauche liegt, verächtlich lächeln, wenn nicht die Sache so unendlich traurig wäre. Dieser offiziöse Preßapparat ist organisirt über ganz Deutschland, vor allen Dingen ganz Norddeutschland hien. In den Vorzimmern der Ministerien zu Berlin, bei den Ministerialräthen machen Morgens die „Offiziösen“ ihre Aufwartung. Längst hat wieder jedes Ministerium seine Preßabtheilung wie zu Bismarcks Zeiten. Dort werden die „Informationeu“ gegeben. Die Offiziösen sind nicht alle gleichwerthig. Es giebt auch hier betriebsame journalistische Großindustrielle, die das Geldmachen im Ganzen verstehen und Ministereinkommen haben und es giebt das kleine Zeug, welches dankbar die unbedeutendste „Information“ verschluckt und mit den daraus gedrechselten Zeilen von Thür zu Thür der Berliner Redaktionsstuben hausiren geht. Wer artig ist, wer die Regierungspolitik in der Presse gut unterstützt, ist gesegnet mit „Informationen“. Es sind aber nicht blos die Berliner Blätter, die derart regierungsfreundliche Politik machen; die Bedeutung der Offiziösenheerde liegt in der Provinzpresse.

Von Berlin werden allwöchentlich eine Menge politischer Korrespondenzen — „Redaktions-Korrespondenzen“, die Leitartikel, Nachrichten aller Art, welche hernach der staatserhaltende Provinzredakteur nur auszuschneiden braucht — versandt. In diese Korrespondenzen hauptsächlich wird das offiziöse Futter abgesetzt, welches die Regierungspolitik lobhudelt und so gelangt es in zahllose Provinzblätter, deren andächtige Leser die Lobeshymnen der Bülow-Politik für eigne, ernste Ueberzeugung ihres Lokalblattes halten. Es erstreckt sich bis tief in die auswärtige Presse. Ein Theil der Pariser und der Londoner Presse, die gelegentlich der Chinawirren, jetzt jeden Augenblick die tiefe Weisheit der deutschen Politik lobt, wird dergestalt gespeißt. Wien, die österreichische Hauptstadt, mit ihren korrumpirten Preßzuständen, ist seit altersher ein berüchtigter Aufnahmeplatz offiziöser Berliner Leistungen, wie denn aus Wien auch niemals ein Tadel deutscher Politik kommt. Die Produktionen stilgewandter Berliner Schreibkuli's segeln so unter englischer, französischer und österreichischer Flagge. An der Spitze des Offiziösensystems steht heute wieder, wie unter dem seligen Bismarck, das „Wölffchen“, das Wolff'sche Telegraphen-Bureau, welches alle diese „ausländischen Preßstimmen“, deren Ursprung seinen Londoner, Pariser und Wiener Vertretern ja bekannt sind, sich telegraphiren läßt und den deutschen Blättern zustellt, wodurch der deutsche Zeitungsleser dann erfährt, daß man selbst im Auslande allgemein die deutsche Politik für die richtige erklärt!

So verwirren die Cliquenmeister des offiziösen Preßsystems die öffentliche Meinung. Sie wissen den landläufigen Philister vollständig umzumodeln und aus Schwarz Weiß zu machen. Man müßte blind sein, wenn man nicht zugeben wollte, daß die Offiziösen gewisse Erfolge haben. Der deutsche Philister — wie sagte doch Goethe: „daß Gott erbarm', voll Furcht und Hoffnung ein hohler Darm“ — hat zwar von vornherein gegen die Chinapolitik gewettert. Dann aber haben ihm die Offiziösen Woche für Woche zugesetzt, und nun ist er auf dem besten Wege zu glauben, die deutsche Politik habe in China Erfolge gehabt. Er hat sich schon zufrieden gegeben mit der Nichteinberufung des Reichstags und wird in wenig Wochen, wenn im Reichstage die Kritik der Sozialdemokratie einsetzt, im Stande sein, gegen die „Vaterlandsfeinde“ zu donnern, die nicht einsehen wollen, daß alles was ist, vernünftig ist.

Das weltpolitische Offiziösenthum gruppirt sich gegenwärtig in der Hauptsache um zwei Männer: um Bülow und Waldersee. Wer sich der geradezu widerwärtigen Reklame erinnert, die vor der Abreise nach China die Offiziösen mit dem General-Weltmarschall trieben und wer täglich sieht, wie sie aus Bülow, dem zufrieden lächelnden, freundlich redenden Hofdiplomaten einen kleinen Bismarck gemacht haben, wie sie seine ersten blutigen Niederlagen in der Chinapolitik zu Erfolgen anlogen, und aus den umschriebenen Ablehnungen anderer Staaten „prinzipielle Zustimmungen“ zu machen wußten, der hat einen Begriff von der Gefährlichkeit des Offiziösenthums.

So lange nicht aufgeräumt ist mit dem offiziösen Preßwesen, treiben wir zu den schlimmsten innerpolitischen Zuständen.

## Die Streikposten-Verordnung des Lübecker Senates gerichtlich für ungültig erklärt!

A. K. Am 11. Juni d. Js. sagte der Staatssekretär Dr. Nieberding im Reichstage unter Hinweis auf die so rasch zu eigenartiger Berühmtheit gelangte lübsche Streikposten-Verordnung nach dem stenographischen Berichte wörtlich:

„Sollten die Gerichte im Widerspruch mit uns zu der Ansicht kommen, daß hier eine Verletzung des Reichsrechts vorliegt, dann erledigt sich die Sache sehr einfach. Sollte Anklage gegen eine bestimmte Persönlichkeit erhoben sein, weil sie sich gegen die hier beanstandeten Vorschriften vergangen habe, so wird der Beschuldigte in der Lage sein, den Einwand zu erheben, daß die Bestimmungen mit dem Reichsrecht nicht in Einklang stehen und deshalb nicht angewendet werden können. Die Richter sind dann berufen zu prüfen, ob dieser Einwand berechtigt ist; kommen sie zu der Ansicht, daß er berechtigt ist, so können sie das Landesrecht nicht zur Anwendung bringen, es findet also der Beschuldigte seinen Schutz ohne weiteres in dem Urtheil des Gerichts. Das betreffende Landesgesetz wird durch das gerichtliche Urtheil für nicht anwendbar erklärt; es tritt eo ipso außer Kraft, und die **Landesinstanzen** werden ohne Mitbewirkung des Reichskanzlers dann **genöthigt** sein, **auch formell die Bestimmungen zurückzuziehen.**“

Am 2. August schrieb nun außer anderen auch unser Brandenburger Parteiblatt:

„Die Lübecker Arbeiterschaft aber ist nicht oft und nicht eindringlich genug zu ermahnen, sich dem Unrecht nicht zu fügen, der Verordnung Trotz zu bieten, um gerichtliche Entscheidung herbeizuführen. Sie würde die Ungerechtigkeit verdienen, wollten sie sich fügen.

Wegen dieser Worte hatte die Staatsanwaltschaft gegen den verantwortlich zeichnenden Redakteur, Genossen Theodor Huth, die Einleitung des Hauptverfahrens wegen Vergehens gegen § 111 Abs. 2 des Strafgesetzbuches und §§ 20, 21 des Preßgesetzes beantragt. In dem angezogenen Paragraphen des Strafgesetzbuches wird mit Strafe bedroht, „wer — zum Ungehorsam gegen Gesetze oder **rechtsgiltige** Verordnungen auffordert“.

Am 28. September hat nun das Brandenburger Amtsgericht unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Goldmann dies Verfahren **abgelehnt.** Am 8. Oktober ist dem Genossen Huth darüber das Nachfolgende zugestellt worden:

Beschluß.

Der Antrag der Königlichen Staatsanwaltschaft, gegen den Redakteur Theodor Huth in Brandenburg a. H. das Hauptverfahren wegen Vergehens gegen § 111 Abs. 2, § 41 Str.-G.-B., §§ 20, 21 Reichspreßgesetzes zu eröffnen, wird **abgelehnt.** (§§ 201, 202 St.-P.-O.)

Begründung.

Eine nach § 111 Str.-G.-B. strafbare Handlung ist nur dann vorhanden, wenn das im § 110 bezeichnete Gesetz (die Verordnung oder Anordnung) objektiv rechtsgiltig erlassen ist. An diesem Erforderniß **fehlt es im vorliegenden Falle.** Die Lübecker Verordnung betr. das Verbot des Streikpostenstehens vom 24. April 1900 **ist im Widerspruch mit Art. 2 Reichsverf. und § 2 E.-G. zum Str.-G.-B. erlassen.** Sie greift in die Materie der gewerblichen Koalitionsfreiheit ein, welche die **Reichsgesetzgebung** durch § 152—153 der Reichs-Gewerbe-Ordnung in ihren Bereich gezogen hat. **Das Streikpostenstehen ist eines der Mittel, welche von den gewerblichen Arbeitern gebraucht werden,** um günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erwirken. Die Fassung und der Geist des § 152 Gewerbe-Ordnung zeigen aber **deutlich,** daß sich die **Reichsgesetzgebung** dieser Materie **im weitesten Umfange** hat bemächtigen wollen. (Vergl. von Buchka in der „D. Jur. Ztg.“ 1900 Nr. 14 S. 310 a. E.)

Ein Verbot und eine Bestrafung des Streikpostenstehens können also derzeit **nur im Wege der Reichsgesetzgebung** erlassen werden, soweit sie sich auf **gewerbliche** Arbeiter beziehen sollen.

**Hieraus folgt die Ungiltigkeit der Lübecker Verordnung** vom 24. April 1900 und weiter die Unanwendbarkeit des § 111 St.-G.-B. auf den vorliegenden Sachverhalt.

Brandenburg a. H., den 28. September 1900.

Königliches Amtsgericht.

gez. Dr. Goldmann.

Mit diesem Beschlusse ist der Rechtsstreit ja nun zwar noch nicht entschieden, immerhin aber zeigt schon die Sprache, welche das Brandenburger Amtsgericht führt, wie man in Juristenkreisen über die lübsche Staatskunst urtheilt. Dem Senate ist von einem Amtsgerichte, genau so wie wir am Tage des Erlasses der Verordnung schrieben, — das sei dem Amtsblatte in Erinnerung gerufen — klipp und klar bedeutet worden, daß er etwas

**rechtsungiltiges**

ja etwas

**reichsverfassungswidriges**

erlassen hat. Wir vermögen uns nicht in die Lage unserer höchsten Behörde zu versetzen, können also nicht gut beurtheilen, ob eine solche Erfahrung sie angenehm berührt. Unser Brandenburger Parteiorgan wirft die Frage auf:

Was wird weiter geschehen? Wird der Senat von Lübeck einsehen, daß er sich versehen hat? **Wird er die Verordnung aufheben?** Und wenn nicht, wird sich der deutsche Reichskanzler nun zum Einschreiten bewogen fühlen?

Nun, Herr Senator Dr. Fehling hat am 25. Juli, als er in der Bürgerschaft das arg bedrängte Opus in sicherer Position vertheidigte, erklärt:

Die Anwendung der Verordnung ist Sache der Gerichte. Darüber sage ich nichts. Sollte sich herausstellen, daß der Wortlaut einer Verbesserung bedürftig ist, so wird dieselbe zu finden sein.

Danach dürfte also der Senat warten, bis die höchste Instanz, das Reichsgericht, entschieden hat, und wenn dieses, was wohl sicher ist, die „Verbesserungsbedürftigkeit“ konstatirt, dann geht es an das Suchen nach der unanfechtbaren Form. Ob man sie finden wird?

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

**Entweder — oder!** Der „Reichsanzeiger“ hat am Sonnabend, wie wir bereits mitgetheilt haben, eine Besprechung veröffentlicht über ein vom Direktor des Statistischen Amts herausgegebenes Werk „Unsere Volkswirthschaft“ und hat in dieser Besprechung ganz sachlich Notiz genommen von dem Ergebniß der statistischen Berechnungen, daß es der deutschen Landwirthschaft nicht gelungen sei und voraussichtlich nicht gelingen werde,

den heimischen Bedarf an Fleisch und Getreide ausreichend zu decken. — Das Organ der Landbündler ist über diese Veröffentlichung höchlich entrüstet und ruft der Regierung zu: Entweder — oder. „Will die Regierung in den Bahnen der Caprivischen Wirthschaftspolitik weiter wandeln und denkt sie vielleicht, die deutsche Landwirthschaft durch eine winzige Erhöhung des niedrigen Getreidezolles zu gewinnen, so wird sie bald inne werden, daß ihre Hoffnungen grundlos sind, und daß sie einen Kampf im Innern zu führen haben wird, der für ihre ganze Zukunft von den allerbedenklichsten Folgen sein wird." — Die Landbündler empören sich also schon darüber, daß die Regierung nicht die Ergebnisse der amtlichen Statistik fälscht oder unterdruckt, wenn diese Ergebnisse den Agrariern wider den Strich gehen! Die reine Revolverpolitik!

**Die Abdankung des Parlaments.** Die „Berl. Neuest. Nachr." behaupten in einer Erörterung der Nichteinberufung des Reichstags anläßlich der China-Affaire, daß die Nichteinberufung im Sommer im ausdrücklichen Einvernehmen mit den Führern der großen parlamentarischen Gruppen erfolgt sei. — Die ihrer Stimmenzahl nach größte und der Zahl ihrer Mandate nach zweitgrößte Partei, die Sozialdemokratie, hat natürlich an der Einwilligung in das budgetlos-absolutistische Regiment keinen Theil, wohl aber ist es nur zu wahrscheinlich, daß Centrum, Konservative und Nationalliberale thatsächlich einen derartigen Verrath an ihren Wählern und der Verfassung begangen haben. Herrn Liebers Wort von den Spinnweben und den Kürassierstiefeln ließ das byzantinische Ränkespiel ja stark genug vermuthen.

**Das Unterseeboot wird Wirklichkeit.** Wir haben schon öfter auf die Bemühungen der Marinetechniker hingewiesen, eine neue entsetzliche Zerstörungsmaschinerie für den Seekrieg zu erfinden, die alles bisher Bekannte in den Schatten stellen soll. Ein brauchbares unterseeisches Torpedoboot ist ein so gefährlicher Gegner für die Panzerkolosse unserer Flotte, daß die Folgen, die sein Eintritt ins Leben haben würde, gar nicht abzusehen sind. Schon oft haben wir Meldungen verzeichnen können, wonach das brauchbare Unterseeboot gefunden sein sollte. Indessen bei allen bisherigen Versuchen hat es noch in irgend einer Hinsicht gehapert und man hat sich fast daran gewöhnt, die Lösung des Problems als unmöglich zu betrachten und die Schrecknisse des unterseeischen Wasserkrieges der Zukunft als Phantasien von Wirrköpfen anzusehen. Jetzt aber schreibt die „Allg. Marine-Korresp.": [redacted]

„Anläßlich der kürzlich in Portsmouth abgehaltenen nächtlichen Landungsmanöver, die allerlei Ueberraschungen für die Leitung der Küstenvertheidigung brachten, ist die Frage erörtert worden, ob submarine Boote nicht mit besserem Erfolge hätten operiren können, als die Torpedobootszerstörer. Zufällig wird gerade zu dieser Zeit von Amerika berichtet, wo bekanntlich das Unterseeboot „Holland" von der Marine der Vereinigten Staaten angenommen worden ist, daß dieses Unterseeboot alles auszuführen im Stande sei, worin die englischen Torpedobootszerstörer Fiasko gemacht hätten. Das „Holland"-Boot und mehrere Torpedoboote wurden gegen zwei Kriegsschiffe in Newport ausgeschickt. Während diese mit ihren Scheinwerfern die Torpedoboote entdeckten, bevor diese sich den Schiffen auf Torpedoschußweite genähert hatten, war es der angestrengten Aufmerksamkeit der Schiffsbesatzungen nicht möglich, das Unterseeboot zu entdecken, das sich, in einer Tiefe schwimmend, daß das Deck eben vom Wasser überflutet war, den Schiffen auf 50 Meter näherte und mit Leichtigkeit einen Torpedoschuß hätte abgeben können. Die englische Admiralität hat sich den Unterseebooten bis jetzt völlig ablehnend verhalten. Man ist jedoch der Meinung, daß die Zeit gekommen sei, diesen Fahrzeugen einen Platz in der Flotte anzuweisen."

Bestätigt sich die Meldung, ist das brauchbare Unterseeboot Wirklichkeit, so stürzen alle auf Jahrzehnte festgelegten Flottenbaupläne wie Kartenhäuser zusammen und die Ansprüche an den Beutel der Steuerzahler werden steigen in schwindelerregende Höhe.

**Prozeß Harden.** Die Verhandlung in dem Majestätsbeleidigungs-Prozesse gegen den Schriftsteller Maximilian Harden dehnte sich Montag bis zum späten Abend aus. Der Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde bis zur Urtheilsverkündigung aufrecht erhalten. Bei dem inkriminirten Artikel handelt es sich um Betrachtungen, die sich an die vom Kaiser am 27. Juli in Bremerhaven gehaltene Rede knüpften, jene Rede, deren wortgetreue telegraphische Weiterverbreitung Graf Bülow verboten haben soll. Der Artikel stellt als Thatsache fest, daß der Kaiser den nach China abziehenden Truppen befohlen habe, keinen Pardon zu geben, keine Gefangenen zu machen und, nach dem Beispiel Attilas und seiner Hunnen, in Ostasien einen tausend Jahre lang nachwirkenden Schrecken zu erregen. Diesem Befehle hatte der Kaiser hinzugefügt: „Gottes Segen möge an Eure Fahnen sich heften, und dieser Krieg den Segen bringen, daß das Christenthum in China seinen Einzug hält." Dieser Rede waren die Betrachtungen des Artikels gewidmet. Harden hat die Thaten des geschichtlichen Königs Attila im Gegensatz zu dem König Etzel des Volksepos historisch-kritisch beleuchtet, um zu beweisen, daß er nicht geeignet sei, deutschen Soldaten als Vorbild zu dienen; ferner wird ausgeführt, daß das Deutsche Reich nicht die Mission habe, in China wieder das Christenthum einzuführen und schließlich ein Rachekrieg gegen China als ein Fehler bezeichnet. — Nach geschlossener Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt 6 Monate Gefängniß. Nach 10 Uhr Abends verkündete der Vorsitzende das Urtheil des Gerichts dahin: In der Kritik, die der Angeklagte an dem Verhalten des Kaisers gegenüber den Chinawirren und besonders an der Bremerhavener Rede geübt, finde der Gerichtshof nicht blos eine Hintansetzung der dem Kaiser schuldigen Ehrerbietung, sondern direkte beleidigende Angriffe gegen den Kaiser. Der Angeklagte habe sich daher der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht und sei vom Gerichtshofe zu 6 Monaten Festungshaft verurtheilt worden. Außerdem wurde auf Vernichtung der Nr. 45 der „Zukunft" erkannt.

**Die Königsberger Bestätigungsfrage** hat bekanntlich dadurch ihre Erledigung gefunden, daß Dr. Dullo eine nochmalige Wiederwahl durch die Erklärung seines Rücktritts von der Stadtrathskandidatur unmöglich machte. Wie jetzt der „Nat.-Ztg." geschrieben wird, war dieser Verzicht kein ganz freiwilliger. Schon bald nachdem die Vorwahl-Kommission der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen hatte, Dullo als einzigen Kandidaten der Stadtverordneten-Versammlung zur Wiederwahl zu empfehlen, sei man von verschiedenen Seiten, auch von „maßvoll freisinniger" Seite, an ihn herangetreten mit dem Ersuchen, weiteren Verwicklungen der Lage durch seinen Rücktritt von der Kandidatur vorzubeugen. Dr. Dullo habe sich aber diesen Vorstellungen gegenüber ablehnend verhalten. Erst als sich, nachdem der Beschluß der Vorwahlkommission bekannt geworden, in der Stadtverordneten-Versammlung eine Koalition gebildet hatte, die fest entschlossen war, gegen die Wiederwahl Dullo's aufzutreten, hat dieser sich nach längeren Verhandlungen bereit finden lassen, seinen Rücktritt von der Kandidatur zu erklären. — Also Leisetreterei hat auf Kosten des Ansehens der Selbstverwaltung einen Erfolg davongetragen. Schlimm genug für die Königsberger Stadtväter.

**Kleine politische Nachrichten.** Der Wahlverein der freisinnigen Volkspartei im sechsten Berliner Reichstagswahlkreise hat beschlossen, sich an der bevorstehenden Reichstags-Nachwahl, die durch das Ableben Liebknechts erforderlich geworden ist, nicht zu betheiligen und den freisinnigen Wählern Stimmenthaltung zu empfehlen. — Einen Anarchisten hat die Potsdamer Polizei gefangen. Das ging nach der „Staatsb.-Ztg." so zu: Ein Anarchist war der Potsdamer Polizei am Sonnabend von Brandenburg aus avisirt worden. „Mehrere Kriminalbeamte waren deshalb am Sonnabend auf dem Bahnhof Potsdam postirt und musterten mit kritischen Augen alle aus der Richtung von Brandenburg a. H. eintreffenden Fremden, ohne daß der avisirte Anarchist entdeckt wäre. Abends gegen 10 Uhr meldete sich aber im Bureau der Polizeidirektion selber der gesuchte Anarchist als obdachlos und bat um Unterkunft. Man durchsuchte seine Taschen und fand kompromittirende Briefe." Ein Anarchist, der mit kompromittirenden Briefen in der Tasche bei der Polizei Obdach sucht, muß ein gefährlich dummer Kerl sein. — Bei der Besichtigung des Rekruten-Lehrpersonals in den verschiedenen Garnisonorten des Reiches ist nach dem „Hannov. Cour." in diesem Jahre ganz besonders darauf hingewiesen, sich keiner Rekruten-Mißhandlung schuldig zu machen, da in Zukunft alle Fälle von Mißhandlungen zur gerichtlichen Verhandlung und Entscheidung gelangen werden und nicht mehr, wie früher, von der Kompagnie oder dem Regiment geahndet werden. Auch ist den Ausbildungsmannschaften jede Annahme von Geschenken untersagt worden, da diese unter Umständen unter die Bestimmung über die Duldung unbefugter Bestechung fallen und deren Verhandlung ebenfalls vor die Militärgerichte gehören würde. — Die Enthüllungen über die Chamberlainschen Geschäftspraktiken setzt das Blatt „Morning Leader" fort. Neuerdings stellte das Blatt fest, daß der Kolonialminister an einer Munitionsfabrik stark betheiligt war, welche im vergangenen Jahre sehr schlechte Geschäfte machte. Chamberlain hatte daraufhin in der Sitzung des Verwaltungsrathes mittheilen lassen, daß die Geschäfte der Gesellschaft, dank den guten Beziehungen zur Admiralität, binnen Kurzem bedeutend zunehmen werden. Das Blatt fordert eine Untersuchung dieser Angelegenheit. — Das Gesetz über das französische Kolonialheer ist, wie die „Voss. Ztg." zufolge Pariser Blätter meldet, vom technischen Komitee des Kriegsministeriums als praktisch undurchführbar bezeichnet worden. — Der Konak des Gouverneurs in Sanaa (Arabien) wurde, der „Frankf. Ztg." zufolge, kürzlich von Arabern unter der Führung eines gewissen Abdallah Hussein angegriffen und beschossen. Abdallah war das Werkzeug einiger einflußreicher Arabischeiks. Er wurde gefangen genommen und in der vorigen Woche auf ein Urtheil des Standgerichts hin erschossen. — Ueber Unruhen auf Puerto Rico, welche Insel bekanntlich nach dem spanisch-amerikanischen Kriege den Vereinigten Staaten zugefallen ist, kommen plötzlich ernste Meldungen. Wie „Wolffs Bureau" aus New-York berichtet, wird dem „New-York Herald" aus San Juan vom Montag gemeldet: Sonntag Abend kam es zwischen den beiden Parteien der Föderalisten und der Republikaner zu Straßenkämpfen, die die Nacht über anhielten. Vier Personen wurden getödtet, zwanzig, darunter mehrere Polizisten, verwundet; die Verwundungen sind zum Theil schwer. Montag früh zogen bewaffnete Schaaren in den Straßen umher; im ganzen Bezirk von San Juan bewaffnet sich die Bevölkerung und es wird weiteres Blutvergießen befürchtet, da die Polizei die Ruhestörungen nicht zu unterdrücken vermag. (Nach einem späteren Telegramm aus New-York bezieht sich die Meldung auf Vorgänge in der Stadt Guayama, nicht in San Juan selbst, auch sollen die ersten Meldungen übertrieben sein; nur eine Person wurde getödtet, zwei wurden verwundet. Doch wie dem sei, der Vorgang beweist, daß die Herrschaft der Amerikaner auf Puerto-Rico auf ebenso schwachen Füßen steht wie auf den Philippinen. Auch aus Kuba lauten die Nachrichten fortdauernd sehr ungünstig. Montag wurde daselbst eine Versammlung abgehalten, in welcher die Hauptredner, unter denen sich die angesehendsten Generale und Politiker des Landes befanden, ausführten, daß unter der spanischen Regierung das Land ausgebeutet worden sei, daß aber nunmehr unter der amerikanischen Regierung die Ausbeutung eine noch weit größere sei. Wenn in dieser Beziehung keine Abhilfe geschaffen werde, so müßten die Kubaner wieder zu den Waffen greifen, um sich der amerikanischen Bedrücker zu entledigen.)

## Transvaal.

**Der südafrikanische Krieg** dauert nunmehr bereits ein volles Jahr. Am 11. Oktober v. Js. erließen die Burenstaaten ein Ultimatum an England und schon am 12. Oktober begannen die Feindseligkeiten. Bisher denken die Buren noch keineswegs daran, den Widerstand aufzugeben. Selbst im Oranjefreistaat wird noch immer gekämpft, wie folgende Meldung des Reuter'schen Bureau" aus Kapstadt beweist: Wepener, Ladybrand und Ficksburg sind in den Händen von Buren-Abtheilungen, die augenscheinlich südwärts getrieben wurden. Von den Engländern, welche eine Linie durch den Oranje-Freistaat von der Bahnlinie bis zur Grenze von Natal ziehen, ist in Aussicht genommen, diese Buren-Abtheilungen zu umzingeln. — Wenn die Umzingelung nur gelingt!

In Lourenzo Marques sind nach dem „Daily Telegraph" am 8. Oktober abermals 200 Buren eingetroffen, welche die Grenze in der Nähe von Sabi überschritten und ihre Waffen ausgeliefert hätten.

Ueber die Zukunft der Burenstaaten hat Chamberlain in einer am Montag in Cannock gehaltenen Rede erklärt, für geraume Zeit müßten die Burenstaaten als Kronkolonien verwaltet werden, aber später dürften sie in die sich selbst verwaltenden Kolonien um sich herum aufgehen. Der Schatzkanzler Hicks-Beach, der in New Abbot über dasselbe Thema sprach, erklärte, mit der Zeit würden allen Stämmen in Transvaal und in der Oranjefluß-Kolonie gleiche Rechte gewährt werden, wie die übrigen großen britischen Kolonien genießen.

Das englische Kriegsamt hat einen Armeebefehl erlassen, durch den die Hauptmasse der beim Ausbruch des Krieges einberufenen Miliztruppen entlassen wird.

## China.

**Vom Chinawirrwarr.** Im diplomatischen Konzerte schweigen mit einem Male alle Flöten. Es liegt nur eine Privatmeldung der Londoner „Morning Post" vor, wonach die Vereinigten Staaten in einer an die Mächte gerichteten Note unter Hinweis auf die Gefahr des Ausbruches von Unruhen in Südchina auf baldigen Beginn der Friedensverhandlungen hindrängen sollen. Von Interesse ist ferner, daß ein Ukas des Zaren ergangen ist, der jede Annexion in der Mandschurei verbietet.

An der Thatsache, daß der Kaiser von China sich nach Singanfu zurückgezogen hat und gewillt ist, dort vorläufig seinen Aufenthalt zu nehmen, ist nicht mehr zu zweifeln. Der Gouverneur von Schansi schickt sich bereits an, Material zum Bau eines Palastes herbeizuschaffen. Daß an eine deutsche Expedition nach Singanfu nicht gedacht ist, wird jetzt offiziös bestätigt. Das Reuter'sche Bureau erfährt noch aus Peking vom 6. Oktober: Prinz Tsching hat vom Kaiser ein vom 4. Oktober datirtes Edikt erhalten als Antwort auf die Denkschrift Tsching's, worin dieser im Namen der Gesandtschaften den Rath ertheilte, der kaiserliche Hof solle nach Peking zurückkehren. Der Kaiser erklärt in dem Edikt, er werde nach Peking zurückkehren, sobald die Verhandlungen eine günstige Wendung nehmen. Ferner heißt es in dem Edikt, man bedürfe der chinesischen Machthaber, um der vielen gesetzlosen Handlungen von Chinesen in Peking Herr zu werden.

Es ist noch immer unentschieden, ob Peking oder Tientsin der Sitz der diplomatischen Verhandlungen wird. Chinakenner in London betonen fortgesetzt, nur in Peking geführte Verhandlungen würden Eindruck auf die Chinesen machen. Das Gerücht, daß der Kaiser jetzt nach Peking zurückkehren wollte, glaubt in London niemand.

Die Lage in Peking illustrirt folgendes Telegramm des Bureau Laffan: Nachdem der Sommerpalast von den Russen geräumt war, nahmen ihn die Engländer, den Deutschen zuvorkommend, in Besitz. Das von den Russen ebenfalls verlassene Terrain des kaiserlichen Palastes außerhalb der verbotenen Stadt besetzten die Deutschen. Die Japaner lassen nur 2 Regimenter mit Kavallerie und Artillerie in Peking zurück. — Nach Briefen aus Tayuenfu soll Kaiser Kuangsü bei voller Gesundheit, die Kaiserin-Wittwe aber sehr leidend sein und sich dringend nach Frieden sehnen. Das Reuter'sche Bureau meldet dazu ergänzend: General Yamaguchi formire eine neue japanische Brigade, die die Positionen in China besetzt. Sie wird bestehen aus 5000 Mann der 21. und 5000 Mann der 9. Brigade unter dem Befehle des Generals Bukamata. 2000 Mann bleiben in Peking, die übrigen werden an der Kommunikationslinie Peking-Taku und anderen Punkten vertheilt. 8000 Deutsche, 1500 Amerikaner und die gleiche Zahl Russen bleiben den Winter über in Peking. Wieviel Engländer bleiben, ist noch nicht bestimmt, wahrscheinlich eine Brigade. Die Verbündeten versehen sich mit Vorrath, der für sechs Monate zu beschaffen ist. Die Russen haben ihre Schutzwache aus den kaiserlichen Gärten fortgenommen, die sofort von den Deutschen besetzt wurden. Die Deutschen richteten die früher von der Kaiserin-Wittwe bewohnten Gebäude als Hauptquartier für den Grafen Waldersee und seinen Stab ein. 600 Engländer haben vom Sommerpalast Besitz genommen.

Aus dem Gebiet der Unruhen ist wenig zu berichten. In Peking verlautet, am 8. Oktober sei eine englische Kavallerie-Patrouille nahe bei Taschau wenige Kilometer südwestlich von Peking auf 4 Kompagnien chinesisches Militär gestoßen. Details hierüber fehlen noch. Ueber die angebliche Niederlage deutscher Truppen südlich von Tientsin ist bisher noch nichts weiter bekannt geworden. „Daily Telegraph" meldet aus Kanton vom 7. Oktober: 5000 Aufständische von der Samhohwei-(Dreifaltigkeits-)Gesellschaft haben die kaiserlichen Truppen geschlagen und verschiedene Plätze zwischen Mirsbay und Deepbai eingenommen. Sie rücken jetzt südwärts vor. Der Vizekönig Taksu hat heute den Admiral Ho und General Tong abgesandt, um sie zu bekämpfen. Nach Telegrammen aus Hongkong traf dort die Nachricht ein, daß bewaffnete Horden den Ort Sanwan in der Nähe des britischen Kaulunggebietes stürmten und reiche Beute in die Berge schleppten. Die chinesischen Truppen leisteten keinen Widerstand, sondern flohen beim Anzug der Rebellen. Die Mandarinen telegraphirten nach Kanton um Hülfe. Eine Kompagnie Schwarzflaggen marschirte von Hongkong ab. — In der Nacht zum 9. d. M. wurde Schanghai durch die Meldung alarmirt, daß 10 000 Boxer im Anzuge seien. Die Franzosen besetzten das Arsenal und begannen zu schießen, aber die Chinesen blieben ruhig. — Die französischen Truppen halten, nach den „Times", Sakonkiao an der Luhan-Eisenbahn, die Russen und Deutschen die Peitang-Forts, desgleichen die Minen in Tangschan und Kaiping besetzt. Sie beherrschen so die Kohlenversorgung Nordchinas, während die Russen die Bahnlinie in der Gewalt haben.

Mit großem Bedauern wird man die Nachricht von einem Unfall annehmen, der den braven Kapitän des „Iltis" neuerdings betroffen hat. Lans, der kaum erst von den beim Angriff auf die Taku-Forts erhaltenen schweren Verwundungen genesen ist, brach leider bei seinem ersten Ausgang das verwundete Bein.

# Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 10. Oktober.

**Werftarbeiter aller Branchen,** gelernte und ungelernte, meidet Hamburg bis auf Weiteres streng! Noch sind Hunderte Eurer Kollegen arbeitslos!

**Achtung, Böttcher!** Der Zuzug von Böttchern nach den hiesigen Innungsmeistern sowie dem Petroleumhafen bei Lübeck (Theerhofsinsel) ist streng fernzuhalten. Die Lohnkommission.

**Streikpostenverordnung.** Die Verhandlung gegen den Genossen Molkenbuhr wegen der Aufforderung, die Verordnung des hiesigen Senates zur Klärung der Rechtsfrage zu übertreten, findet am Montag vor der Strafkammer III in Hamburg statt.

**Das Gewerkschaftskartell** hielt gestern Abend im Vereinshause eine Sitzung ab. Zunächst ward die Abstimmung über das Arbeitersekretariat verlesen, die wir an anderer Stelle mitt[illegible] Das Resultat wurde mit lebhaftem Bravo begrüßt. Ferner ward beschlossen, am 16. November nochmals einen Vortrag von Herrn Laube-Leipzig halten zu lassen.

**Arbeitersekretariat.** In der gestern Abend abgehaltenen Kartellversammlung wurde das Resultat der in den Gewerkschaften vorgenommenen Urabstimmung betr. Errichtung eines Arbeitersekretariates verlesen. Wir geben dasselbe nachstehend wieder:

| | Abgegebene Stimmen: insges. | für | gegen | ungültig |
|---|---|---|---|---|
| Bäcker | 40 | 38 | 2 | — |
| Bauarbeiter | 387 | 323 | 62 | 2 |
| Bildhauer | 13 | 13 | — | — |
| Böttcher | 40 | 34 | 6 | — |
| Brauer | 102 | 74 | 28 | — |
| Buchbinder | 13 | 13 | — | — |
| Buchdrucker | 101 | 68 | 32 | 1 |
| Dachdecker | 19 | 17 | 1 | 1 |
| Fabrikarbeiter | 856 | 682 | 167 | 7 |
| Flußschiffer | 54 | 48 | 3 | 3 |
| Former | 50 | 44 | 6 | — |
| Frauenverein | 10 | 8 | 2 | — |
| Handels- u. Verkehrs-Arbeiter | 91 | 66 | 25 | — |
| Holzarbeiter | 423 | 374 | 46 | 3 |
| Kohlenarbeiter | 108 | 77 | 31 | — |
| Kupferschmiede | 9 | 6 | 1 | — |
| Lastadiearbeiter | 330 | 279 | 49 | 2 |
| Lithographen | 32 | 29 | 2 | 1 |
| Maler | 73 | 68 | 5 | — |
| Maurer | 440 | 200 | 239 | 1 |
| Metallarbeiter | 557 | 427 | 123 | 7 |
| Müller | 36 | 34 | 2 | — |
| Musiker | 12 | 12 | — | — |
| Schauerleute | 132 | 49 | 83 | — |
| Schiffszimmerer | 28 | 25 | 2 | 1 |
| Schmiede | 140 | 87 | 52 | 1 |
| Schneider | 135 | 98 | 37 | — |
| Schuhmacher | 48 | 38 | 9 | 1 |
| Seeleute | 45 | 45 | — | — |
| Steinmetzen | 12 | 12 | — | — |
| Steinsetzer | — | — | — | — |
| Stukkateure | 16 | 14 | 2 | — |
| Tabakarbeiter | 66 | 44 | 20 | 2 |
| Tapezierer | 28 | 27 | 1 | — |
| Töpfer | 48 | 40 | 7 | 1 |
| Werftarbeiter | 99 | 80 | 17 | 2 |
| Ziegler | 49 | 48 | 1 | — |
| Zimmerer | 306 | 254 | 51 | 1 |
| Diverse | 3 | 1 | — | 2 |
| Summa | 4951 | 3798 | 1114 | 39 |

Es sind demnach 4912 gültige Stimmen abgegeben, die Dreiviertelmajorität 3684 ist also um 114 überschritten. Somit wird ein Arbeitersekretariat errichtet werden. Die Steinsetzer enthielten sich der Abstimmung aus uns unbekannten Gründen, haben sich jedoch in einer Mitgliederversammlung, in welcher die Bedeutung des Arbeitersekretariats erläutert wurde, einstimmig für dasselbe erklärt. Die Betheiligung an der Abstimmung ist, besonders in den kleineren Gewerkschaften, eine recht rege gewesen; in den großen Verbänden war sie naturgemäß etwas geringer. Es dürften etwa 80 pCt. der Organisirten ihre Stimme abgegeben haben. Die Beschlußfassung über die nunmehr weiter zu treffenden Maßnahmen wird in einer demnächst abzuhaltenden Versammlung erfolgen. Im Interesse der Gesammtarbeiterschaft ist das Resultat mit Freuden zu begrüßen. Es wird ein Uebelstand beseitigt, der immer fühlbarer wurde.

**Die Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter** beschlossen in ihrer gestigen Versammlung, eine eifrige Agitation für den Achtuhrladenschluß zu entfalten. Sie bitten die **Arbeiterschaft, bei Einkäufen die Geschäfte zu berücksichtigen, welche durch den Achtuhrschluß beweisen, daß sie auch ihrer Arbeiter gedenken!**

**Zur Charakteristik der Arbeitswilligen.** Ein Strumpfwirker wurde dieser Tage zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er Waaren, die ihm in Kommission übergeben waren, versteigern ließ und den Erlös — ca. **500 Mark** — verbrauchte. Wir würden dieser recht alltäglichen Geschichte nicht viel Gewicht beilegen, wenn sie nicht durch den Bericht des Amtsblattes interessant würde. Dort heißt es nämlich, daß der Biedermann Ende 1898 sich hier etablirt habe. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Das Geschäft ging sehr schlecht und Sch. sah sich genöthigt, sich nach weiterem Verdienste umzusehen. Zu der Zeit streikten hier gerade die Maurer, und es fiel ihm daher nicht schwer, bei einem Maurermeister Beschäftigung zu finden. Hierdurch wurde er aber als „Streikbrecher" gekennzeichnet und die Folge war, daß überhaupt kein Arbeiter mehr bei ihm kaufte. Da er obendrein noch durch anonyme Briefe, sowie Thätlichkeiten belästigt wurde, beschloß er, das Geschäft wieder aufzugeben und Lübeck zu verlassen."

Wir brauchen nur darauf aufmerksam zu machen, daß weder Ende 1898 noch späterhin in Lübeck auch nur ein einziger Maurer gestreikt hat, um darzulegen, daß es sich hier wieder um eine jener erlogenen Schauergeschichten handelt, die späterhin allen Ernstes gegen die Arbeiterorganisationen ausgespielt zu werden pflegen. — Und wenn wirklich der Betrüger Streikbrecher gewesen wäre, hätte nicht sein späteres Verhalten seine moralischen Qualitäten in das rechte Licht gestellt? Und wie kann ein Strumpfwirker Maurern als Streikbrecher schaden? — Wir nageln das Ding als Charakteristikum an!

**Arbeitsordnungen in Ladengeschäften.** Nachdem mit dem 1. Oktober die letzte Gewerbeordnungsnovelle und mit ihr die Bestimmungen über den Neun-Uhr-Ladenschluß in Kraft getreten sind, wird offiziös darauf aufmerksam gemacht, daß noch eine Frist im Gesetze selbst festgelegt ist, die vier Wochen nach dem 1., also am 28. Oktober d. J., abläuft. Sie betrifft alle offenen Verkaufsstellen, wo in der Regel mindestens zwanzig Gehilfen und Lehrlinge beschäftigt werden, und bezieht sich auf den Erlaß von Arbeitsordnungen. Bekanntlich wurde in der Gewerbeordnungsnovelle vom Jahre 1891 für jede Fabrik mit mindestens 20 Arbeitern der Erlaß einer Arbeitsordnung vorgeschrieben. Dieser Vorschrift sind die betreffenden Bestimmungen der letzten Gewerbeordnungsnovelle nachgebildet. Im Allgemeinen werden sich denn auch in den Arbeitsordnungen für die größeren offenen Verkaufsstellen die gleichen Bestimmungen, wie in den Fabriken vorfinden müssen, so über Anfang und Ende der täglichen Arbeitszeit, über die Pausen, über Zeit und Art der Abrechnung und Lohnzahlung, über eine etwaige besondere Frist der zulässigen Kündigung, über Gründe für Entlassung und Austritt ohne Kündigung und gegebenenfalls über Strafen. Dagegen wird in den Arbeitsordnungen für die größeren Verkaufsstellen eine Bestimmung über die Verwirkung rückständiger Lohnbeträge nicht enthalten sein, weil für die Handelsgeschäfte diese auf das Gewerbe im engeren Sinne beschränkte Anordnung überhaupt nicht zutrifft. Selbstverständlich entfällt für diese Arbeitsordnungen auch die für die Fabriken vorgesehene Mitwirkung der etwa bestehenden Ausschüsse der Angestellten, jedoch ist ebenso wie in den Fabriken vor dem Erlaß den großjährigen Angestellten Gelegenheit zu geben, sich über den Inhalt der Arbeitsordnung zu äußern. Im Uebrigen finden die in der Novelle vom Jahre 1891 getroffenen Anordnungen entsprechende Anwendung auf die Arbeitsordnungen der größeren offenen Verkaufsstellen. Die Arbeitsordnungen müssen, wie hervorgehoben, mit dem 28. Oktober d. J. spätestens erlassen sein.

**„Bartel Turaser"**, Drama in drei Akten von Philipp Langmann bildet den Inhalt der Rezitation, welche im Auftrage der Kartellkommission der Schauspieler Herr Walkotte morgen im großen Vereinshaussaale veranstaltet. Das Stück, eine der besten Leistungen der Tageslitteratur, schildert lebenswahr und ergreifend das tragische Geschick eines Mannes, der sich durch schnöden Mammon verleiten läßt, seine streikenden Arbeitsbrüder zu verrathen. Ein packendes Bild aus den sozialen Kämpfen der Gegenwart wird vor uns aufgerollt, das Jedermann, und besonders die Arbeiter, deren Interessen es so nahe berührt, bis zum Ende fesseln wird. Herr Walkotte hat sich als geschickter Recitator in der Arbeiterschaft ganz Deutschlands rasch beliebt gemacht. Wir dürfen daher den Besuch angelegentlichst empfehlen. Da, um unliebsamer Ueberfüllung vorzubeugen, Karten — Preis **10 Pfg.** — nur in beschränktem Maße ausgegeben werden können, werden die Reflektanten gut thun, sich rechtzeitig danach umzuthun.

**Genosse Paul Hug** hat dieser Tage im Fürstenthum Birkenfeld mehrere gutbesuchte Versammlungen abgehalten.

**Lübeck-Schlutup.** Die Schlutuper Interessenten haben sich wegen der Reichstagswahlbahn, die auf fünf Jahre hinaus wieder in die Versenkung gewandert ist, an den Industrieverein gewandt. Gleichzeitig melden mecklenburgische Blätter: „Allem Anschein nach unterliegt es jetzt wohl keinem Zweifel mehr, daß das Bahnprojekt „Schönberg—Dassow" mit der Weiterführung über Klütz nach Wismar zur Ausführung gelangen wird. Es wird dadurch eine Küstenbahn vervollständigt, die strategischen Zwecken dienen kann."

**Die Engelswisch** wird morgen wegen Gasarbeiten für Fuhrwerke gesperrt sein.

**Aus dem Theaterbureau** schreibt man uns: Heute Abend findet, worauf wir nochmals hinweisen wollen, das einmalige Gastspiel der Frau Maria Reisenhofer vom Deutschen Theater in Berlin als „Cameliendame" statt. Den Armand spielt Herr Ernst Keller. Morgen, Donnerstag, debutirt die Altistin Frl. Marie Holma vom Stadttheater in Zürich als Azucena in Verdis Oper „Der Troubadour". Den Grafen Luna singt Herr Willy Krause, den Mauricco Herr Paul Maier.

pb **Einen Selbstmordversuch** machte in der Nacht auf Dienstag bei Hohenstiege ein Arbeiter, indem er sich eine tiefe Stichwunde in der linken Brustseite beibrachte. Er wurde in das hiesige Krankenhaus geschafft.

**Geschworenenliste.** Aus Stockelsdorf schreibt man uns: „Der als Geschworener ausgeloofte Erbpächter Liß ist längst zur großen Armee abgegangen. Dies zur Richtigstellung." — Vor einiger Zeit wurde bekanntlich Jemand ausgeloost, der hinter den schwedischen Gardinen saß, nun dies! Es scheint ein eigener Unstern über unseren doch jedenfalls tadellos geführten Geschworenenlisten zu walten. Arbeiter werden nicht ausgeloost, wohl aber Verbrecher und Todte. Sonderbar!

**Den Offenbarungseid** leisteten im September vor dem hiesigen Amtsgericht 13 Personen.

**In das Handelsregister.** Am 9. Oktober 1900 ist eingetragen: die Firma „Eugen Radtke in Lübeck" und als deren Inhaber der Kaufmann Franz Eugen Radtke. Angegebener Geschäftszweig: Buchdruckerei und Papierhandlung; bei der Firma: „J. C. C. Mertelmeyer". Prokurist: Rittmeister a. D. Gudolf Mertelmeyer.

: **Stockelsdorf.** Eine Agitationssitzung findet am Donnerstag Abend 8½ Uhr bei Paetau statt. Da Materialausgabe für beide Kreise erfolgen soll, fordert die Vorortskommission zu recht reger Theilnahme auf.

* **Eutin.** Die öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule wird am Montag Abend 8½ Uhr im Gebäude der alten Volksschule eröffnet.

**Ratzeburg.** Zu dem dreifachen Selbstmorde ist zu berichten, daß die jungen Leute, Söhne angesehener Eltern, in Hamburg bedeutende Unterschleife zum Nachtheile ihres Prinzipals verübt und aus Furcht vor der ihnen drohenden Strafe die verzweifelte That begangen haben.

**Hamburg.** Eine interessante juristische Frage wird demnächst das Reichsgericht zu beantworten haben. Vom hiesigen Landgericht wurde am Freitag, wie wir bereits kurz meldeten, der Reichstags-Abgeordnete Molkenbuhr wegen Offiziersbeleidigung zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Molkenbuhr war im Herbst 1898 eine Weile verantwortlicher Redakteur des „Hamburger Echo." Unter seiner Verantwortlichkeit erschien am 8. November 1898 eine dem „Offenburger Volksfreund" entnommene Notiz, in der gegen einen Offizier der während des Manövers in der Nähe von Villingen einquartirt gewesenen Truppen der Vorwurf der Brüsewitzerei erhoben wurde. Wegen dieser Notiz wurde damals vom Kriegsminister Strafantrag gestellt, das Verfahren ruhte jedoch nach einer baldigen Vernehmung Molkenbuhrs im Vorverfahren bis jetzt. Wie in der Verhandlung konstatirt wurde, hat der Oberstaatsanwalt an den Kriegsminister ein Schreiben gerichtet, in dem er mittheilt, er wolle das Verfahren ruhen lassen, bis die Session des Reichstags, dessen Mitglied der Angeklagte sei, geschlossen wäre, denn es sei notorisch, daß der Reichstag nie seine Genehmigung zur Strafverfolgung eines seiner Mitglieder gebe. In der That hat denn das Verfahren bis jetzt geruht, und die Hamburger Staatsanwaltschaft hat nie den Versuch gemacht, die Genehmigung zur Strafverfolgung Molkenbuhrs vom Reichstag zu erhalten. Der Vertheidiger Molkenbuhrs, Dr. Suse, machte nun geltend, daß die Strafthat verjährt sei, weil über 6 Monate verflossen seien, ohne daß richterliche Handlungen vorgenommen seien. In der Verfassung heiße es, daß ein Reichstagsmitglied während der Dauer der Session nicht ohne Genehmigung des Reichstags abgeurtheilt, verhaftet usw. werden könnte. In den Worten „nicht ohne Genehmigung" liege zweifellos, daß eine Strafverfolgung gegen einen Abgeordneten nicht so ohne Weiteres ruhe, sondern erst nach Versagung der Genehmigung. Der Reichstag habe schon einmal seine Genehmigung zur Strafverfolgung eines Abgeordneten — Schmidt-Magdeburg — gegeben und müsse deshalb mindestens erst gefragt werden. Das sei hier nicht geschehen, also ruhe das Verfahren nicht auf Grund der zitirten Verfassungsbestimmung, sondern auf Grund freier Entschließung der Staatsanwaltschaft, die damit das Verfahren habe verjähren lassen. Das Landgericht Hamburg kam freilich zu der Ansicht, daß hier der in der Verfassung vorgesehene Fall vorliege. Es habe keine Genehmigung des Reichstages vorgelegen, also habe das Verfahren ruhen müssen. Die Staatsanwaltschaft habe nicht erst einen Versuch zur Erlangung der Genehmigung machen brauchen. Molkenbuhr wird gegen das Urtheil Revision einlegen, um die strittige Frage zur Entscheidung des Reichsgerichts zu bringen.

**Dömitz.** Großfeuer. Am Sonntagmorgen brannten am Hafen vier zum Theil mit Braunkohle und Getreide gefüllte große Lagerschuppen total nieder.

**Bremen.** F. W. Frick †. Am Dienstag Morgen ist der Genosse Frick gestorben. Mit ihm sinkt ein Stück Parteigeschichte aus der Zeit vor dem Sozialistengesetze in die Gruft. Aus Barmen kam der Färber Frick als dreißigjähriger Mann — er war 1843 in Witten a. R. geboren — nach Bremen, um hier der lassalleanischen Bewegung als ständiger besoldeter Agitator zu dienen. Seine hervorragende Befähigung zur Leitung und Ausbreitung der Organisation trat schnell zu Tage. Mit Energie und praktischem Sinn paarte sich in ihm ein urwüchsiges Volksrednertalent, und unvergessen sind in Bremen die Kraft und Schlagfertigkeit seines volksthümlichen Worts. Die Thätigkeit Fricks erstreckte sich von Bremen aus nach Achim, Verden, Delmenhorst, Oldenburg, Wilhelmshafen, Bremerhaven und Vegesack, und die Saat sproßte überall empor. In den Wahljahren 1874, 1877, 1878 und 1881 war Frick Reichstagskandidat in Bremen. Die nach der Einigung der sozialdemokratischen Parteien verlangenden bremischen Lassalleaner vertrat er auf dem Gothaer Einigungskongreß 1875. Das Protokoll zeigt, daß er eifrig beflissen war, alle Differenzpunkte vor dem einigenden Beschluß zu beseitigen. Das Erinnerungsblatt an den Gothaer Kongreß zeigt auch sein Porträt. Als 1876 die „Freie Zeitung", das erste eigene sozialdemokratische Organ Bremens, ein Genossenschaftsunternehmen, gegründet wurde, wurde Frick verantwortlicher Redakteur derselben. Ein Prozeß wegen Bismarckbeleidigung endete mit Freisprechung. 1878 wurde abermals eine Beleidigungsklage gegen Frick erhoben und diese endete mit der Verurtheilung zu 3 Monaten Gefängniß. Der Erlaß des Sozialistengesetzes führte zur Auflösung der Genossenschafts-Buchdruckerei und setzte der Thätigkeit Fricks ein Ziel. Frick verbüßte seine Strafe in Oslebshausen; soweit es eben möglich war, suchten einige Genossen die Familie des Inhaftirten zu unterstützen. Die Leitung der nach Auflösung der Genossenschafts-Druckerei am 1. Oktober 1878 begründeten Bremer „Volkszeitung", die am 25. Februar 1879 auf Grund des Sozialistengesetzes verboten wurde, und der am 1. März 1879 begründeten „Bremer Morgenzeitung", die bereits am 4. März demselben Verbot zum Opfer fiel, lag nicht mehr in Frick's Händen. Frick hatte im Frühjahr 1879 Am Brill 2 mit dem Genossen Engeland eine Gastwirthschaft errichtet. Das Sozialistengesetz, das die Organisation zertrümmert hatte, zwang ihn, sich einen neuen Erwerb zu suchen. Die Rücksicht auf seine Familie trieb ihn schließlich zum Verzicht auf die Betheiligung an der Parteibewegung, die mit der 1883 erfolgten Uebernahme einer Auswandererwirthschaft gänzlich unmöglich wurde. In den letzten Jahren war er fast gänzlich erblindet. Seiner politischen Ueberzeugung ist er bis an sein Lebensende getreu geblieben.

## Lübecker Stadttheater.

**Die kleinen Michus**, komische Oper von Messager, dem Leiter der komischen Oper in Paris, sind nun auch in Lübeck über die Bretter gegangen, die eine Welt für sich bedeuten, und haben eine überaus freundliche Aufnahme gefunden. Es ist leichte

Kost, mehr Operette als komische Oper; sie sind wesensverwandt mit der vor einigen Jahren hier häufig genug gegebenen „Mamselle Nitouche." Der Text zu den „Michus" ist, wie nicht anders zu erwarten, ziemlich dürr; auch die Handlung läßt herzlich viel zu wünschen übrig. „Die kleinen Michus" sind die angeblichen Zwillingstöchter des Händlers Michu. Wir sagen ausdrücklich angeblich, denn in Wirklichkeit ist die eine, Anne-Marie, die Tochter eines Generals Ifs, der zur Zeit der französischen Revolution, unter Zurücklassung seiner Frau, die sich in gesegneten Umständen befand, flüchten mußte. Das Kind, welches sie ihm geboren und nach dessen Geburt sie gestorben, kam zu dem gutmüthigen, aber etwas beschränkten Ehepaar Michu, dem ebenfalls gerade zu dieser Zeit ein Kindlein geboren worden war. Beim Baden wurden dann die Kinderchen vertauscht. Die Michus wußten nicht mehr, welches eigentlich ihre Tochter sei. Sie halfen sich einfach damit aus der Verlegenheit, daß sie beide Mädchen, da das andere nicht reklamirt wurde, als ihre Kinder betrachteten und gemeinsam erzogen. Die beiden „kleinen Michus" sind die Zierden der Pension, der Stolz ihrer Eltern, die guten Gefährtinnen ihrer Mitpensionärinnen. Siebenzehn Jahre hat sich General de Ifs in der Welt, in der man sich auch schon damals nicht langweilte, und auf den Schlachtfeldern mit Napoleon herumgetrieben, ohne sich um sein Kind zu kümmern, da kehrt er zurück und fahndet nach seiner Tochter. Wie er sie findet, das haben die Textdichter sehr ergötzlich geschildert, wenn sie auch alte, besonders bei den Franzosen längst abgegriffene Trics anwenden. Die Musik, welche Messager zu diesem richtigen Operettentext geschrieben hat, plätschert leicht, zierlich und nicht ohne melodischen Fluß dahin. Besonders das Gebet an Niklas, den Schutzpatron der Kinder, und das Duett der Zwillinge, entbehren nicht eines gewissen Liebreizes. Andererseits weist die Musik aber auch so manche geradezu langweilige Stellen und Banalitäten auf. Die Theaterleitung hatte auf die Einstudirung des Werkes sichtlich viel Mühe verwandt. Sie war sich bewußt, daß die „kleinen Michus" sicherlich ein „Schlager" ersten Ranges sind, wenn der Wurf gelingt. Und wenn man nach dem Beifall schließen darf, der nach den einzelnen Akten sowie nach Schluß der Aufführung erfolgte, so ist ihr der Wurf auch gelungen. Die Vorstellung war wie aus einem Guß; auch den kleinsten Nebensächlichkeiten hatte man seine Aufmerksamkeit zugewandt. Die Ausstattung der Oper war für Lübecker Verhältnisse sogar splendid zu nennen. Den hervorragendsten Antheil an dem Gelingen des Werkes trugen jedoch die Vertreterinnen der Titelrollen: Alice Nowa (Marie-Anne) und Ilse Linden (Anne-Marie). Ihr gefälliges Spiel, ihre unbeschreibliche Munterkeit, die niemals ausschweifend wurde, gewannen ihnen im Fluge die Herzen der Zuschauer. Dazu kam noch, daß sie ihre Gesangsparthien prächtig durchführten; besonders war das seitens des Frl. Linden der Fall. Julius Seidler als Papa Michu war einfach köstlich, wie auch Ria v. Volmarstein als Frau Michu eine recht beachtenswerthe Leistung bot. Den verliebten Kommis Aristide spielte Dr. Heinz Scholl, der nach dem s. Zt. veröffentlichten Verzeichniß als Tenorbuffo engagirt ist. Nach dieser seiner Leistung als Aristide scheint mit ihm keine schlechte Erwerbung gemacht zu sein. Fräulein Herpin, die Vorsteherin des nach militärischen Grundsätzen geleiteten Mädchenpensionats wurde von Helene Bürger mit „schneidigstem" Humor ausgestattet. Den General de Ifs gab Dr. Ludwig Wendt; er, der uns neulich als Miklefordin Flotow's „Martha" weniger gefallen hatte, war diesmal ganz ausgezeichnet. Zu den besten Leistungen des Abends aber gehörte unbedingt die des Herrn Sontoneff als Major Rigaud. Sein Tenor ist von geradezu bestechendem Wohllaut. Die übrigen Darsteller und Darstellerinnen trugen das Ihrige zum Gelingen der Aufführung im reichstem Maße bei, sodaß der Erfolg unausbleiblich war. Das Orchester stand unter der geschickten Hand des Herrn Weys. Das Theater war einigermaßen gut besucht. -o-

### Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 9. Oktober

Der Schweinehandel verlief gut.

Zugeführt wurden 3000 Stück, davon vom Norden —, vom Süden — Stück. Preise: Sengschweine — Versandschweine, schwere 54—55 Mk., leichte 53—54 Mk., Sauen 48—51 Mk. und Ferkel 49—53 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief gut.

Zugeführt wurden 1274 Stück. Preise: Beste 90—100 Mk. geringere 60—85 Mk. pr. 100 Pfd.

**Das Waarenhaus Paul Brinn u. Co.**, das bekanntlich in dem neuen, prächtigen Gebäude Breitestraße 51 vor kurzer Zeit eröffnet wurde, findet, wie man uns schreibt, in den Kreisen des kaufenden Publikums die verdiente, weitestgehende Beachtung. Nicht weniger als 70 Angestellte sorgen dort für eine prompte und schnelle Abfertigung der Käufer. In drei Stockwerken sind in diesem modernen, großstädtischen Magazine, das sowohl in seinem Aeußeren, als auch in seiner inneren Einrichtung unserer Stadt zur Zierde gereicht, die Waaren, die man im täglichen Leben nicht entbehren kann, in übersichtlicher Anordnung zur Schau gestellt, von einer reichen Auswahl der schönsten Spielwaaren an bis zu der eleganten und doch billigen Garderobe, von der Bettstelle an bis zu den feinsten goldenen Schmucksachen. Da in diesem Geschäft kein Kaufzwang herrscht, so ist Jedermann Gelegenheit gegeben, dem Waarenhaus ohne jede Verbindlichkeit einen Besuch abzustatten und sich von der Güte und der Preiswürdigkeit der Waaren sowie der ungemein reichen Auswahl selbst zu überzeugen.

---

Die glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen an
**Helmuth Niendorf und Frau,**
Auguste, geb. Egré.

Zu vermiethen **die 1. und 2. Etage à 3 Zimmer, Küche und Zubehör,** Preis 260 u. 250 Mk.
Chajotstraße 2.

Zu verkaufen **zwei Blitzlampen und ein Petroleummesser,** passend für Krämer
Augustenstraße 14.

**Zu verk. ein Haus vor dem Burgthor**
Mietheertrag 910 Mk., Forderung 14 500 Mk., Anz. nach Uebereinkunft. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

**Ein sehr gut erhalt. gr. eichen. Koffer**
ist billig zu verkaufen Weiter Lohberg 7, 1. Etg.

**Bau-Plätze**
zu verkaufen in **Stockelsdorf am Lohweg.**
**Cornelius Michaelsen.**

**Verloren** am Montag Morgen a. d. Wege v. d. Chajotstr. u. d. Koch'schen Werft 1 Mitgl.-Buch d. D. Met.-Verb. a. d. N. Friedr. Schramm ltd. D. ehrl. Find. w. geb., dass. abzg. Chajotstr. 22.

**Für Brautleute!**
**1 Wohnzimmer-Einrichtung**
**Mk. 100,**
**1 Schlafzimmer-Einrichtung**
**Mk. 87.**
**Aug. Heincke's Möbelhandlung**
Beckergrube 20.

**Folkers'**
**Ausstattungs-Magazin**
**25 Marlesgrube 25**
empfiehlt
**fein Lager gut gearbeiteter Möbel und Polsterwaaren zu soliden Preisen.**

**Sarg-Magazin**
von
**Georg Behnck**
**4 Warendorpstraße 4** (St. Lorenz)
Billigste Preise. Einkleidungen.

**Johs. Tollgreve, Goldschmied,**
**Königstraße 92.**
Gold-, Silber-, Alfenide- und Doublèewaaren.
**Reparaturen sauber und billig.**

**Großen Vortheil**
bietet Ihnen Lübeck's billigste
**Schnell-**
**Besohl-Anstalt**
**34 Fischergrube 34**
welche durch Maschinenbetrieb aus bestem Leder saubere u. feste Arbeit liefert.
**Auf Reparaturen kann gewartet werden!**
Preise siehe Schaufenster.

**Prima französische Kartoffeln,**
**prima Magnum bonum,**
**neue Zwiebeln billigst.**
Obere Wahnstraße 10 **Hans Wegener.**

**Feine französ. Eierkartoffeln**
**gelbe Magnum bonum**
für den Winterbedarf, frei Haus.
**Johs. Prehn, Krähenstraße 32.**

**Gr. Posten Tilsiter Vollfett-Käse**
Pfd. 30, 30 und 40 Pfg.
**H. Wiedow, Engelsgrube 34.**

---

# Zwetschen

**in großen Parthien sind eingetroffen und empfehle dieselben à Pfd. 5 Pfg.**

**Grosse schöne Falläpfel**

**3 Pfund 10 Pfg. und anderes mehr.**

**Karl Voss**

**Alfstraße 18.** **Telephon 1169.**

---

**Oeffentliche socialdemokratische**
# Partei-Versammlung
**am Freitag den 12. October**
**Abends 8½ Uhr**
**im „Vereinshaus", Johannisstraße 50/52.**
Tages-Ordnung:
1. **Abrechnung der Vertrauenspersonen.**
2. **Berichterstattung von den stattgefundenen Parteitagen und Congressen.**
3. **Event. Neuwahl der Vertrauenspersonen.**

**Die Vertrauenspersonen.**

---

# Oeffentl. Vortrags-Abend
veranstaltet vom Gewerkschafts-Kartell.
**Recitation über:**
**Bartel Turaser,** Drama in 3 Acten von Ph. Langmann,
**recitirt von Herrn Emil Walkotte,** Schauspieler und Recitator aus Bad Landeck i. Schl.
**am Donnerstag den 11. October**
im großen Saale des Vereinshauses, Johannisstraße 50/52.
**Anfang 8 Uhr.** **Eintritt 10 Pfg.**
Zahlreichen Besuch erwartet **Die Kartell-Kommission.**
**Karten** sind zu haben bei H. Dettmann, Dankwartsgrube 13, A. Stolle, Vereinshaus, Johannisstr. 50, W. Menschel, Untertrave 53, H. Boysen, Böttcherstraße 18, C. Wittfoot, Hüxstr. 18, F. Leeke, Lederstr. 3. sowie in der Expedition des „Lübecker Volksbote".

---

**Hansa-Halle.** Heute Donnerstag den 11. d. Mts.: **Gr. Tanzkränzchen.** Orchestermusik. Freier Eintritt. Auf. 7½ U. Ende 12 Uhr.

---

**Grosse Auction!**
**Donnerstag den 11. October**
**Nachm. 2½ Uhr**
**41 Hundestraße 41**
über: Sophas, Stühle, Bettstellen mit und ohne Sprungfedermatratzen, eiserne Bettstellen, Schloßkörbe, Reisekoffer, neue und gebrauchte Betten, Leinenwäsche, Galanteriewaaren, Double-Ringe, Herren- und Damenstiefel, getragene Kleidungsstücke u. v. a. Gen. m.
**Joachim Ch. B. Schmehl,**
Auctionator und Taxator.

**Frau Hüsmert, Fischergr. 84**
**Guter kräftiger Mittagstisch** von 11—2 Uhr
**Abonnementskarte 3 Mk.**
Abendessen von 6—9 Uhr. à Person 30 Pfg.

---

**Geschäfts-Eröffnung.**
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause **Ellerbrok 12** eine
**Gemüse-, Brod-, Flaschenbier- und Fettwaaren-Handlung.**
Prompte und reelle Bedienung zusichernd, bitte ich um geneigten Zuspruch.
Hochachtend
**Fr. Meyer.**

---

**Achtung!**
**Verband Deutscher Dachdecker.**
(Filiale Lübeck).
**Extra-Versammlung**
**am Freitag den 12. d. Mts.**
Abends 8½ Uhr
**im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52**
Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Delegirten zum Gautag in Altona.
2. Anträge zum Gautag.
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist dringend nothwendig.
**Der Vorstand.**

---

**Sparclub Gemüthlichkeit 1900.**
**Versammlung**
**am Mittwoch den 10. d. M.,** Abds. 8½ U.
**Hüxstraße 94.**

---

**Club Fidelitas.**
**Gesellschafts-Abend**
**am Sonntag den 14. October**
**in der Tivoli-Halle.**
Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.
Eingang Gewerkvereinssaal.
**Der Vorstand.**

---

**Circus Variété**
**Kein Sportsfreund**
sollte es unterlassen, sich die berühmten Kunstradfahrer
**Familie Derrington**
sowie die unvergleichlichen schwedischen Gladiatoren
**Gebrüder Kylander**
anzusehen!!
**Beispiellosen Erfolg**
erzielen sämmtliche
**Kunstkräfte.**
Anfang des Concerts 7½ Uhr.
**Jeder Spielplan verbleibt nur kurze Zeit.**

---

**Geschäfts-Eröffnung.**
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in
**Fackenburg**
eine
**Colonial-, Fettwaaren-, Tabak- und Cigarren-Handlung.**
Indem ich nur gute Waare zu soliden Preisen liefere, bitte ich ein geehrtes Publikum von Fackenburg und Umgegend, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtend
**Heinr. Luckmann.**

---

**Stadt-Theater.**
Donnerstag den 11. October.
11. Abonnem.-Vorst. 2. Donnerstags-Abonnem.
Debut des Frl. **Marie Rolmar**
vom Stadttheater in Zürich.
**Der Troubadour.**
Oper in 4 Acten von Verdi.
Freitag den 12. October.
Novität. Novität.
Zum zweiten Male:
**Die kleinen Michu's.**
**Mit vollständig neuer Ausstattung.**

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verlag: Thess. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtlich in Lübeck.

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 237. Donnerstag, den 11. Oktober 1900. 7. Jahrgang.


## Politische Rundschau.

### Deutschland.

**Sie hungern und stehlen!** Unser Straßburger Parteiblatt ist in der Lage, den Brief eines freiwilligen Chinafahrers zu veröffentlichen. Der junge Briefschreiber ist ein Elsässer, ein echter Freiwilliger, der bei der Truppe den Rang eines Unteroffiziers bekleidet. Sein Brief schildert die anmuthigen Zustände auf den Transportschiffen, denen unsere Truppen anvertraut sind und lautet im Auszug:

Columba, 29. August 1900.
ab Singapour, 4. Sept.

Liebe Eltern und Geschwister!

Da wir heute Nacht unverhofft landen, will ich es nicht unterlassen, einige Worte an Euch zu richten .... Es ist heute ein Unteroffizier am Typhus erkrankt und viele Leute an Leibschmerzen. Der kranke wird an's Land gebracht, es wurde alles herausgerissen und geschruppt und morgen wird alles ausgeräuchert. Ich glaube die Leute erkrankten am Hunger, denn das Essen ist nicht zum besten und alle Tag das gleiche. Heute faßten wir Rum und Zucker für in den Thee. Die Kantine wurde geschlossen jetzt kann man kein Bier und auch nichts mehr zu Essen kaufen. In der Bäckerei ist ein Badischer Soldat von dem erhalte ich öfter etwas. Essen thu ich wenig, trinken gar nichts als Kaffee und Thee; wenn ich seekrank war, kaufte ich mir Wein bis jetzt kaufte ich 2½ Flaschen rothen zu 2 Mk. weißen bekommen wir keinen, also hier bekommt man auch für Geld nichts wie es uns noch oft geh'n wird. Die Feldwebel und Schreiber haben tadelloses Essen die Offiziere gleich sechs bis acht Gänge. Die Mannschaft stiehlt Brod und alles Eßbare zusammen, es ist überhaupt wie wenn man unter Freischärler wär. Schreibt mir doch ....

Wie mancher bedauernswerthe Hunnenkrieger mag den Augenblick verwünschen, da er sich „freiwillig" zu dem heiligen Krieg meldete.

**Der Wirthschaftliche Ausschuß,** dieses, wie die „Freis. Ztg." nicht unrichtig bemerkt, von der Regierung zur Befürwortung von Zollerhöhungen geschaffene Organ, zählt bekanntlich 30 Mitglieder und setzt sich wie folgt zusammen:

v. Arnim (Güterberg), Vertreter der Landwirthschaft; Graf v. Ballestrem, Vertreter der Industrie (Bergbau); Bohlen (Hamburg), vorgeschlagen vom Deutschen Handelstage; Kommerzienrath Collenbusch (Dresden), Vertreter der Industrie (Taback); v. Dreyse (Sömmerda), Vertreter der Industrie (Waffen); Dr. v. Frege (Weltzin), vorgeschlagen vom Deutschen Landwirthschaftsrath; Geh. Kommerzienrath Freutzel (Berlin), vorgeschlagen vom Deutschen Handelstage, Vertreter der Industrie (Linoleum); Kommerzienrath Frey (Mülhausen i. E.), vorgeschlagen vom Zentralverband deutscher Industrieller, Vertreter der Industrie (Baumwolle); Geh. Kommerzienrath Herz (Berlin), vorgeschlagen vom Deutschen Handelstage, Vertreter der Industrie (Oel, Kautschuk); Graf v. Kanitz, vorgeschlagen vom Deutschen Landwirthschaftsrath; Klein (Wertheim), Vertreter der Landwirthschaft; Geheimer Regierungsrath König (Berlin), vorgeschlagen vom Zentralverband deutscher Industrieller, Vertreter der Industrie (Zucker); Kommerzienrath Krafft (Schopfheim), vorgeschlagen vom Zentralverband deutscher Industrieller, Vertreter der Industrie (Baumwolle); Geheimer Kommerzienrath Lang (Blaubeuren), vorgeschlagen von Zentralverband deutscher Industrieller, Vertreter der Industrie (Leinen); Dr. Martius (Berlin), Vertreter der Industrie (Chemie); Geheimer Kommerzienrath Michel (Mainz), vorgeschlagen vom Deutschen Handelstage, Vertreter der Industrie (Leder); Kommerzienrath Möller (Kupferhammer), Vertreter der Industrie (Maschinen); Domänenrath Rettich (Rostock), vorgeschlagen vom Deutschen Landwirthschaftsrath; Rieppel (Nürnberg), Vertreter der Industrie (Maschinen); Graf Schwerin (Löwitz), Vertreter der Landwirthschaft; Freiherr von Soden-Fraunhofen (München), vorgeschlagen vom Deutschen Landwirthschaftsrath; Graf Spee (Kempen a. Rhein), Vertreter der Landwirthschaft; Teschendorff (Königsberg i. Pr.), Vertreter des Handels; Geh. Kommerzienrath Vogel (Chemnitz), Vertreter der Industrie (Wolle); Vopelius (Sulzbach), vorgeschlagen vom Zentralverband deutscher Industrieller, Vertreter der Industrie (Glas); Ober-Bergrath a. D. Dr. Wachler (Berlin), Vertreter der Industrie (Bergbau); Freiherr v. Wangenheim (Klein-Spiegel), Vertreter der Landwirthschaft; Kommerzienrath Weidert (München) vorgeschlagen vom Deutschen Handelstage; Geh. Kommerzienrath Widenmann (Stuttgart), Vertreter des Handels, und Landes-Oekonomierath Winkelmann (Haus Köbbing), vorgeschlagen vom Deutschen Landwirthschaftsrath.

Diese 30 Mitglieder gliedern sich in folgende Sektionen: 1. für Textilindustrie, 2. für Montan- und Hüttenindustrie einschließlich Metallverarbeitung, 3. für chemische, keramische, Glas-, Papier und verwandte Industrien, 4. für alle übrigen Industriezweige (allgemeine Kommission), 5. für Landwirthschaft sowie Nahrungs- und Genußmittel, 6. für Handel und Schifffahrt.

**Ueber Deutschlands auswärtigen Handel mit Afrika und Asien** (außer Britisch-Ostindien, China und Japan) im Jahre 1899 enthalten die beiden neuerschienenen Bände (XIV und XV) der Statistik des Deutschen Reiches folgende ziffernmäßige Angaben: Von Egypten bezieht das deutsche Zollgebiet vornehmlich Baumwolle, Zigarretten, gemünztes Gold usw., während dorthin hauptsächlich Erzeugnisse der Textil-, Metall-, Papier- und Porzellanindustrie geliefert werden. Die Einfuhr belief sich auf 31,9 Millionen Mk. gegen 24,6 Millionen Mark im Vorjahre. Der Werth der Ausfuhr stellte sich auf 9,7 Millionen Mk. gegen 11,7 Millionen Mk. im Jahre 1898. Bemerkenswerth ist die bedeutende Zunahme der Einfuhr von Zigarretten (1897 Werth 2 077 000 Mk., 1899 Werth 4 214 000 Mk.). Britisch-Südafrika liefert dem deutschen Zollgebiet Schafwolle, Straußfedern, Kapblumen und Mimosenrinde, während es Chemikalien, Eisen- und Baumwollenwaaren, Bier in Flaschen 2c. empfängt. Die Einfuhr bewerthete sich auf 30 Millionen Mk. gegen 19,8 Millionen Mk. im Vorjahre, die Ausfuhr dagegen auf 11,3 Mill. Mk. gegen 14,6 Millionen Mk. in 1898. Im Handel mit Britisch-Westafrika belief sich die Einfuhr auf 26,1 Millionen Mk. gegen 23,3 Millionen Mk. im Jahre 1898, und die Ausfuhr auf 8,0 Millionen Mk. gegen 6,9 Millionen Mk. im Vorjahre. Mit Deutsch-Ostafrika hat die Einfuhr 738 000 Mk. gegen 579 000 Mk. im Vorjahre, die Ausfuhr 2 632 000 Mk. gegen 3 325 000 Mk. im Vorjahre betragen. In Deutsch-Südwestafrika hatte die Einfuhr einen Werth von 164 000 Mk. gegen 184 000 Mk. im Vorjahre und die Ausfuhr einen solchen von 4 822 000 Mk. gegen 2 894 000 Mk. im Vorjahre. Die bedeutendsten Einfuhrartikel von Deutsch-Westafrika (Kamerun und Togo) sind Kautschuk und Guttapercha, Palmkerne, rohe Kakao-Bohnen, Palmöl, Elfenbein; die Ausfuhr umfaßt hauptsächlich Schießpulver, Eisenwaaren, alkoholartige Getränke, Gold und Silber. Die Einfuhr belief sich auf 3 625 000 Mk. gegen 3 643 000 Mk. im Vorjahre, die Ausfuhr auf 6 647 000 Mk. gegen 4 450 000 Mark im Vorjahre.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Der Streik der Holzbildhauer in Hannover dauert unverändert fort. — Die ausständigen Messerschlägereiarbeiter in Solingen haben das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen. Der Ausstand dauert nun schon über zwei Monate. — Der Ausstand der Arbeiter in Olot (Spanien) und derjenige der Kesselschmiede in Barcelona sind beendet.

**Bei den Wahlen zum Gewerbegericht in Aschaffenburg** siegte auch diesmal wieder die gewerkschaftliche Liste der Arbeitnehmer. Die Klerikalen hatten dieses Jahr eine riesige Agitation bis zur letzten Stunde entfaltet, brachten aber noch weniger Stimmen auf als im Jahre 1898.

**Wegen Bedrohung Arbeitswilliger** wurden von der Düsseldorfer Strafkammer zwei Arbeiter zu je 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die Sache war so unaufgeklärt, daß selbst der Staatsanwalt die Freisprechung beantragt hatte.

**Das Ende einer Hausindustrie.** Unser reußisches Parteiorgan, die „Tribüne" in Gera, schreibt: „Eine Korbflechtmaschine, die sich als arger Konkurrent den Arbeitern in dem Korbmachergewerbe erweisen wird, ist dieser Tage in der Eisengießerei und Maschinenfabrik vorm. Alfred Kühn fertiggestellt worden und wird noch dieser Tage an ihren Erfinder nach dem Elsaß abgeschickt werden. Die Maschine ist sehr einfach gebaut und ähnelt einer — Guillotine. Während unten eine Vorrichtung ist, wo die Weiden eingesteckt werden, befindet sich an den Seiten ein Mechanismus, welcher die Weiden zu einem Geflecht verbindet. Ein erfolgreiches Probeflechten hat schon stattgefunden." — Sollte sich die neue Maschine bewähren, dann wäre wiederum einem Stück rückständiger Produktionsform durch die fortschreitende Technik der Lebensnerv durchschnitten, gleichzeitig aber wäre das wirthschaftliche Dasein einer der ärmsten Arbeiterschichten schweren Erschütterungen ausgesetzt.

**Der verantwortliche Redakteur der „Magdeburger Volksstimme"**, Genosse Haupt, hatte in einer Notiz die Freiwilligkeit der China-Freiwilligen angezweifelt und glaubte dazu im Recht zu sein, weil der Vater des betreffenden jungen Mannes erklärt hatte, der Sohn sei ohne seine Einwilligung nach China gegangen. Vor Gericht erklärte dieser Zeuge jedoch das Gegentheil; zur Rede gestellt, weßhalb er früher etwas andres behauptet habe, antwortete der Zeuge: „Jeder kriggt de Antwurt, de he hebben will." Obgleich also Genosse Haupt im guten Glauben gehandelt hatte, wurde er doch wegen Beleidigung des Regimentskommandeurs zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Beantragt waren sechs Wochen Gefängniß.

**In einer Parteiversammlung** in Nürnberg wurde eine Aenderung der Vereinsangelegenheiten beschlossen. Mit dem bisherigen System, wonach die Wahlmänner-Kandidaten bei den Landtagswahlen und die bei Wahlen ständig Dienst leistenden Genossen als Vertrauensleute fungirten, wurde gebrochen. Von jetzt ab wird dem Vorstand ein Ausschuß zur Seite gestellt, dessen Mitgliederzahl sich nach der Zahl der im Reichstags-Wahlkreise vorhandenen Wahlbezirke richtet und vorerst 70 beträgt. Die Wahl erfolgt in Mitglieder-Versammlungen der einzelnen Bezirke. Der Ausschuß hat alle zwei Monate mit dem Vorstand eine Sitzung abzuhalten, in der alle die Organisation und Agitation betreffenden Fragen geregelt werden sollen. Hauptaufgabe der Ausschußmitglieder ist es, bei Wahlen alle nothwendigen Wahlarbeiten zu regeln. Sie haben auch das Recht, zum Zwecke der Agitation Versammlungen abzuhalten. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt.

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** 672 Zentner Menschenfleisch sind im letzten Verwaltungsjahre im städtischen Verbrennungsofen in Berlin in Asche verwandelt worden. Zur Verbrennung gelangen dort Körpertheile von lebenden Menschen (amputirte Gliedmaßen usw.) sowie von sezirten und anderen Leichen, bei denen jedwede Individualität verloren gegangen ist. Die Leichentheile 2c. werden in mit Zink ausgelegten Holzkästen in den Verbrennungsofen eingeführt; jeder der Kästen wiegt etwa zwei Zentner. Im Berichtsjahre wurden nicht weniger als 336 Kästen eingeäschert, zu welchem Behufe der Ofen 168mal geheizt wurde. — Wegen Mißhandlung von Gefangenen unter Mißbrauch seiner Amtsgewalt

---

## Spottdrossel.

Roman von E. Vely.

(24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wenn's denn nit anders thust, da hast eins: Wer kein Geld haben thut, der muß schon Bürgen stellen!" spricht Marzel.

Liesle guckt sie einige Sekunden lang betroffen an, dann geht's hell über ihr rundes, noch immer frisches Gesicht und sie ruft: „Jetzt versteh i's — giebst mir beste Hoffnung — o i versteh schon. Ein Geld hab i dem Jörg freilich nit zubringen können, aber ein' Bürgen für mein zukünftig Recht auf's Anwesen, den soll i stell'n.

„Verstehst's?" fragt Marzel und ihre Augen haben ein schlaues Blicken. „I hab gemeint, mein Sprüchle sei schwer genug zum Deuten! Nun, leg Dir's zurecht, wie Du magst. 's Klügste an den Sprüch' ist immer, daß Kein's sie genau verstehen thut."

Aber dem Jörg Kun sein Weib ist seiner Sache sicher.

„I kenn mi aus — und vorläufig mach i mein Dank. Wenn's aber ein Erlebniß geben thut auf dem Hof unten, da sollst nimmer vergessen sein."

Sie steht auf, um den Heimweg anzutreten. Wie sie die zwei Stufen hinunter ist, fragt sie zurück:

„Hörst auch von Dei'm Pflegling ab und zu?"

„Schreiben thut er schon!" antwortet Marzel.

„Die Leut sagen, viel sei aus dem geworden in der Fremd! Was denn auch?"

„Ein rechter Mann, soll i meinen. Was sein Geschäft ist, hab i nit gefragt und er hat's nit gesagt — ein Geld thut er der alten Marzel schon schicken, mehr als sie braucht."

„Ei auch, thust ja schier stolz auf den Buben!" lacht die Liesle. „Warum denn kommt er nit einmal?"

„Sell hab i wieder nit nachgefragt, wenn's an der Zeit ist, wird er schon kommen!"

„Weißt, eigentlich ist er doch der Ursel ihrethalb fort — i hab's nimmer anders denken können. Er ist närrisch auf die Dirn gewesen, nun, dieserhalb bräucht' er nit fern zu bleiben! sitzt lang wohlbewahrt auf dem Schülin sei'm Hof — aber was Ein's ein Glücksloos nennen kann, das hat's nimmer gezogen —"

Diesmal kommt gar keine Erwiderung und so gelangt die Bäuerin dazu, ihren Heimweg wirklich anzutreten.

„Wenn der Bu einmal daherauf käm", sagt Marzel nach einer Weile, „Mädele, was thätst auch beginnen?"

Maria wird roth und dann blaß und zieht den Athem an. —

„I? O Mutter Marzel, was käm denn auf mi dabei an?"

Die Alte schlägt die Hände zusammen.

„Närrisch würd i vor lauter Freud!"

* * *

Die Braunen vor Jörg Kun's Wäglein laufen tüchtig, er braucht sie kaum anzutreiben. In Nagold ist Markt, Fuhrwerke und Fußgänger beleben den Weg. Ursel sitzt neben dem Vater und Beide reden zuerst kein Wort mit einander, sie haben viel mit eigenen Gedanken zu thun.

Das junge Weib erinnert sich, wie's einmal den Weg daher gekommen ist neben dem Vater und so stolz herunter geguckt hat auf all die, welche ihn zu Fuß machen mußten. Ach, wie ist das heut anders? Jetzt weiß sie, daß Eins mit recht schwerem Herzen da einherrollen kann und der bescheidene Wandrer auf der Landstraße wohl ein weit leichteres mit sich trägt. Damals haben ihr die langen Zöpfe lustig über den Rücken hinab gehängt, nun sind sie fest geknotet — und wie einen Knoten trägt sie's auch im Leben mit sich herum, ein Band, das sie an den Rupert fesselt, an den Mann, vor welchem sie ein Grauen hat.

Sie schließt die Augen und sieht die Gasse in Nagold vor sich mit den alten Häusern und ein Schritt kommt hinter ihr her — den schwarzen Burschen mit den schwarzen Augen hat sie ja gut genug gekannt. Trompetenstöße — eine fremdländische Stimme schlägt an ihr Ohr. — Ei, das ist ein gespaßiger Kauz, der fremde Mann, hält sie leibhaftig für des Burschen Schatz.

Ein Spaß! nur keinen Ernst draus machen woll'n, Hans, keinen Ernst, sonst weiß ich einen Platz unter einer Platane, wo ich's Dir schon sagen will, was ein Spaß ist —

Träumt sie am lichten Tag? — ein schriller Klang und Morgenluft trifft sie auf ihrem Lager und kühlt ihr die heiße Wange und im rothen Schein der vom Himmel leuchtet, steht der Hans und spricht bittre Worte zu ihr und sie muß sie alle anhören, kein Erbarmen — und dann ist's eine Leere da, wo er noch eben gestanden und ein Schmerz in ihrer Brust — —

Läuten die Kirchenglocken nicht, wie sie an des Schülins Seite hingeht:

„Recht, recht hast gethan — muß Alles zusammen passen? Reich zu reich — was arm und verachtet ist aus dem Wege!"

Weit aus dem Wege ist der Bursch ja, aber dicht neben ihr ist ein Andrer, Tag und Nacht, Woch' um Woch', Jahr aus, Jahr ein — sieben lange Jahre.

Plötzlich seufzt sie tief und spricht vernehmbar vor sich hin: „Aber 's Kindle ist auch da — ja, das Mariannle!" und der Name macht, daß all die nebelhaften Gestalten verschwinden und zwei sonnenhelle Augen vor ihr auftauchen.

Dem Jörg Kun ist das Haupt tief auf die Brust gesunken, wenn er nicht daran denkt, daß er vor den Leuten noch recht stattlich auftreten muß, gibt er sich nach.

Die Braunen laufen windschnell, die Luft thut ihm gut und die Ruhe.

In seinem Haus ist niemals welche. Und hat doch so recht nach Ruh und Pflege verlangt, als er dem Liesle seinen runden Arm gefaßt gehabt hat — der runde Arm

wurde der Hülfsaufseher Beyer aus dem Strafgefängniß in Tegel von der zweiten Strafkammer am Landgericht II in Berlin zu 200 Mk. verurtheilt. — Die Strafkammer in Bonn verurtheilte den früheren Polizeiwachtmeister Morgenstern von dort wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung zu 4 Monaten Gefängniß. Er hatte am Dreikönigsfeste ein anständiges Mädchen als Dirne verhaftet und, obgleich die hinzugekommenen Nachtwächter das Mädchen als ihnen bekannt bezeichneten, in Haft behalten. Durch ärztliches Attest wurde festgestellt, daß Morgenstern an Neurasthenie leide. Mit Rücksicht hierauf erkannte das Gericht auf eine verhältnißmäßig niedrige Freiheitsstrafe. — Wegen betrügerischen Bankerotts wurde der Bankier Friedrich Mandelbaum vom Schwurgericht zu Amberg zu elf Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Das Schwurgericht in Bayreuth verurtheilte den Lehrer Gareis aus Breitengüßbach bei Bamberg wegen Anstiftung zum Meineid zu drei Jahren Zuchthaus, sechs Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit; der Bürgermeister Hümmer erhielt wegen Meineids, unter Zubilligung mildernder Umstände, 1 Jahr 3 Monate Gefängniß zudiktirt. — In der Peterskirche in Rom wurde die Seligsprechung der bayerischen Nonne Maria Crescentia Hoeß von Kaufbeuren am letzten Sonntag vollzogen. Der Feier wohnten 40 000 Personen bei, auch der bayerische Gesandte erschien.

**Ein Justizmord.** Aus Kopenhagen schreibt man der „Frkf. Ztg.": Der Dichter Björnson hat sich einer Sache angenommen, die in ganz Skandinavien das größte Aufsehen erregt. In Christiania ist ein Mann Namens Thorwald Sletten, der beschuldigt ist, seine Pflegemutter getödtet zu haben, zum Tode verurtheilt worden. Direkte Beweise für seine Schuld hat man nicht aufbringen können, und er selber hat fortwährend seine Unschuld betheuert. Von allen Seiten wird er als ein braver und ruhiger Mann geschildert, der nicht im Stande sei, ein Verbrechen zu begehen. Ueber hundert Personen haben erklärt, daß sie von seiner Unschuld fest überzeugt seien. Nun hat Björnson die Vertheidigung des Unglücklichen übernommen und die Erklärung abgegeben, er werde nicht ruhen, bis nicht der Prozeß revidirt und der Unglückliche freigesprochen sei. Nach gründlicher Untersuchung der Akten sei er von der Unschuld Slettens überzeugt, und er werde die Richter seines Vaterlandes verhindern, einen Justizmord zu begehen.

**Wie's gemacht wird.** Es gab eine Zeit, da der Name des Romandichters Hermann Heiberg in literarischen Kreisen viel genannt wurde; das war in den achtziger Jahren, als die sog. moderne Literaturbewegung in Fluß kam. Damals wurde Hermann Heiberg wegen seines Romans „Apotheker Heinrich" als ernster Künstler gepriesen. Der Ruhm hielt aber nicht lange vor. Nach kurzer Zeit wurde der Name Heiberg in Litteraturblättern immer weniger genannt, und wenn er genannt wurde, nicht gepriesen; dafür erschien aber ein Heiberg'scher Roman nach dem andern in Familien-Zeitschriften. Heiberg hatte eben das für seinen Geldbeutel bessere Theil erwählt und war ganz in das Fahrwasser der Familienblatt-Schriftstellerei hineingerathen. Jetzt fällt es eigentlich Niemand mehr ein, Heiberg literarisch ernst zu nehmen. Aber Herr Heiberg hat das Bedürfniß, genannt zu werden, und wie er sich im Romanschreiben aufs Geschäft versteht, so versteht er es auch, an seine werthe Person zu erinnern, daß man ihn nicht vergesse. Er versendet nämlich folgenden Bettelbrief, der im neuesten Heft des von Ferdinand Avenarius herausgegebenen „Kunstwart" festgenagelt wird:

Hochverehrter Herr!

Die deutschen Zeitschriften und Tageszeitungen größeren Stils machen mir die Freude, meines am 17. November d. J. stattfindenden 60jährigen Geburtstages zu gedenken. Wo nicht Bild und Biographie erschien, wird mir ein Wort gewidmet. — Sie haben mir ein freundliches Wohlwollen entgegengebracht, daß ich Sie zu fragen wage, ob Sie mir eine ähnliche Gunst gewähren wollen?

Eine Persönlichkeit, die über mich berichten würde, könnte ich Ihnen nennen; Bilder usw. stehen zur Verfügung.

Bitte, überlegen Sie meine ergebene Anfrage und haben Sie im Voraus dafür meinen verbindlichsten Dank;

Schleswig, 14. Juli 1900.

Ihr sehr ergebener
Hermann Heiberg.

Wie freundlich von Herrn Heiberg, daß er es den Zeitungen und Zeitschriften so leicht macht, seiner in der Weise zu gedenken, wie es ihm selber angenehm ist! Man darf füglich darauf gespannt sein, wie festlich es am 17. November zu Ehren des großen Dichters Hermann Heiberg im deutschen Blätterwald rauschen wird.

**Schon wieder ist ein „kugelsicherer Stoff"** erfunden worden. Die Masse, ein leinenartiger grauer Stoff, mehrfach übereinander geschichtet, soll bei einer Dicke von einem halben Zoll für Revolver- und Carabinerkugeln der verschiedenen Kaliber undurchdringlich sein. Die Kugeln prallen weit von dem Stoff ab und werden platt gedrückt. Bei 5 Zoll Dicke wird der Stoff nach der Meinung des Erfinders, eines Kürschnermeisters in Rixdorf, auch keine kleinkalibrige des deutschen Infanteriegewehrs durchlassen. Ein Unternehmer hat sich bereits erboten, gemeinsam mit dem Kürschner die Erfindung auszunutzen.

## Standesamtliche Nachrichten.

**Vom 30. September bis 6. Oktober 1900.**

**Geburten.**

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

22. September. Zimmermeister Heinrich Adolph Nis Hans Möller. 23. Schlosser Karl Eberhard Meyer. 24. Schutzmann Carl Christian Georg Nootz. 25. Arbeiter Carl Hermann Johannes Petersen. Arbeiter Johannes Carl Friedrich Berott. 26. Buchhalter Wilhelm Otto Adolph Riejahr. Schuhmacher Hellmuth Hinrich Friedrich Beth. 27. Tischler Johann Gerhard Emil Wellmann. Arbeiter Jochim Heins. Briefträger Ernst Johannes Heinrich Ludwig Lüth. 29. Weichensteller Johann Heinrich Joachim Carsten. Schlosser Berthold Heinrich Christian Fischer. 30. Heizer Johann Ernst Spies. Arbeiter Hermann Friedrich Thode. 1. Oktober. Arbeiter Georg Heinrich Friedrich Dechow. Schmied Gustav Johann Friedrich Jörn. Restaurateur Johannes Ernst Wilhelm Kempfer. 2. Hafenarbeiter Wilhelm Johannes Hinrich Bader. Kutscher Hans Joachim Peter Gode. Arbeiter Johann Wilhelm Julius Ludwig Liermann. 3. Händler Johann Heinrich August Kasten. Straßenbahn-Wagenführer Joachim Heinrich Boese. 4 Steindrucker Johann Heinrich Friedrich Wegner. 5. Arbeiter Christian Johann August Eggers.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

18. September. Schlachter Heinrich Gottfried Friedrich Hoffmann (Krempelsdorf). 21. Kurz- und Galanteriewaarenhändler Carl Emil Protzmann. 25. Gärtner Johann Heinrich Carl Scheel. Eisenbahn-Wagenschieber Karl Friedrich Richard Böhme. 26. Arbeiter Hans Adolph Theodor Scharnberg (Wilhelmshöhe). 27. Maurer Johann Heinrich Joachim Oldekop. 28. Arbeiter August Eduard Teffel. Kontorist Franz Peter Heinrich Lühr. Tischlermeister Heinrich Martin Theodor Berg. Tischler Wilhelm Karl Theodor Friedrich Schulze. 29. Gerichtsbeamter Ernst Wilhelm Conrad Lindemann. Arbeiter Johann Joachim Heinrich Hamann. Arbeiter Johann Wilhelm Peter Schweim. Postbote Christian Jochim Wilhelm Hinze. 30. Lithograph Julius Friedrich Georg Pünner. Schuhmacher Friedrich Christian Heinrich Schröder. Blumenhändler Ernst Goyl. Maler Joachim Friedrich Karl Becker. Schutzmann Heinrich Karl Wilhelm Christian Zeek. 3. Oktober. Schlosser Hermann Heinrich August Rohde. Werkmeister August Joseph Rieder. Kunstgärtner Carl Gustav Hartwig. 5. Schlosser Ernst Johann Heinrich Christoph Schröder. 6. Arbeiter Friedrich Syska.

**Sterbefälle.**

28. September. Knecht Joachim Christian Friedrich Jäger, 19 J. 30. Friedrich August Wilhelm Müller, 13 T. Katharina Margaretha geb. Elsner, verw. Poppe, Ehefrau des Privatmannes Johann Hinrich Beuck, 83 J. 1. Oktober. Adele Wilhelmine Christine Sitau, 13 T. Ein todtgeborener Knabe, V.: Arbeiter Adolph Karl Ludwig Wegener. Karl Heinrich Willi Hamann, 8 J. Margarethe Friederun Heberer, 1 J. 5 M. Handlungsgehülfe Christian August Harald Koch, 23 J. Privatmann Georg Christian Conrad Pierstorff, 81 J. Cornelia Lucia Johanna geb. Wagner, Wittwe des Arbeiters Peter Heinrich Fick, 73 J. Mariechen Elisabeth Mathilde Hümöller, 13 J. Dienstmann Joachim Heinrich Brüning, 66 J. 3. Ein todtgeborener Knabe, V.: Kunstgärtner Carl Gustav Hartwig. Engel Sophia Christina geb. Knude, Wittwe des Lehrers Christopher Friedrich Wiemer, 91 J. Christine Dorothea Luise Koop, 1 M. Arbeiter Heinrich Johann Joachim Rebesky, 24 J. Kaufmann Carl Ludwig Clerand Dan, 65 Jahre. 4. Oktober. Herbert Ernst Erwin Otto, 1 Monat. Alfred Julius Franz Schläfer, 7½ Monate. Maurer Joachim Wilhelm Roggenkamp, 65 Jahre. Lehrer Ernst Wilhelm Weydmann, 66 J. Lokomotivheizer Christian Wilhelm Carl Lembke, 29 J. Materialverwalter Carl Friedrich Christian Ströh, 30 J. 5. Ulrich Johann Jakob Mull, 1 M. Hans Joppich, 1 M. Elise Margaretha Christine Pünner, 5 T. 6. Maria Dorothea Eleonore geb. Steffens, Ehefrau des Kaufmannes Johann Meno Wilhelm Lüders, 65 J. Peter Timm, 85 J.

**Angeordnete Aufgebote.**

1. Oktober. Arbeiter Karl Friedrich Kewe und Marie Elisabeth Christine Jozardt zu Israelsdorf. Tabackspinner Johann Ludwig Friedrich Groth und Bertha Kathinka Johanna Spernagel genannt Stoos. Reichsbank-Buchhalter Karl Reinhold Oskar Joppich und Klara Karoline Wilhelmine Johanne Gepel zu Hannover. Schutzmann Karl Gustav Franz Schmidt und Anna Louise Emilie Schulz zu Pasewalk. 2. Maurergeselle Hermann Carl August Heuer und Maria Dorothea Wilhelmine Thors zu Groß-Steinrade. Arbeiter Johann Friedrich August Lovzow und Ida Charlotte Andersen zu Boienhagen. Handlungsreisender Ferdinand Heinrich Carl Merten und Maria Margareta Schmid zu Hamburg. Arbeiter August Richard Robert Zakrzewski und Sophie Dorothea Mary Dechan. Vorarbeiter Johannes Joachim Heinrich Feddern zu Stockelsdorf und Mary Betty Henriette geb. Kern geschiedene Westphal. Tischler Georg Johann Julius Gravenhorst und Dora Maria Caroline Henriette Michaelsen. Schlosser Johann Joachim Friedrich Otto Walther und Johanna Maria Elisabeth Steffens. Arbeiter Ludwig Fritz Wilhelm Dethloff Poggensee zu Stinkenburger-Hütte und Maria Dorothea Wilhelmine Piehl zu Rögnitz. Träger Heinrich Johann Joachim Neeß und Wilhelmine Marie Sofie Suhrbier zu Mummendorf. 3. Domänenpächter August Otto Willy Zenner zu Dambeck und Erna Bertha Sophie Bunckenburg. Arbeiter Johann Friedrich Jochim Christian Riekhof und Marie Bertha Franzisca Schmallenberg. Trompeter der 1. fahrenden Batterie, Schleswigschen Feldartillerie-Regiments Nr. 9 Carl Ernst Paul Schatz zu Itzehoe und Catharina Maria Elisabeth Weber. Straßenbahn-Wagenführer Johann Dietrich Justen und Anna Maria Elisabeth Törber. Straßenreiniger Carl Christian Johann Westphal und Caroline Christine Elisabeth Paschen. 4. Arbeitsmann Wilhelm Heinrich Friedrich Drenkhahn und Wilhelmine Sophie Dorothea Wöhl zu Grambow. Malergehülfe Paul Ferdinand Gramm und Bertha Magdalena Petersen zu Ottendorf. Schmied Johannes Wilhelm Schunck und Anna Margaretha Catharina Staack. Tapezier Hermann Robert Schönemann und Magdalene Eleonore Mary Kaufmann. Arbeiter Heinrich Friedrich Theodor Reier und Sophie Marie Luise Wandschneider zu Dahlberg. Maurer Johann Friedrich Karl Krohn und Frida Caroline Dorothea Marie Dreier. Gensdarm Franz Karl Werwick zu Ulsby und Karoline Maria Elisabeth Sterly zu Zarnewenz. 5. Schlachter Richard Carl Wilhelm Puls zu Siems und Johanna Catharina Pauline geborene Denker geschiedene Moll. Bahnarbeiter Friedrich Joachim Christian Mundt und Caroline Mathilde Catharine Dorothea Clara Harms. Arbeiter Heinrich Wilhelm Carstens und Margarethe Henriette Sophia Stoffers. Gerber Karl Julius Otto Förster und Anna Margaretha Groth Arbeiter Heinrich Carl Conrad Stück und Bertha Johanna Wilhelmine Wilms, beide zu Krempelsdorf. Kaufmann Heinrich Christian Friedrich Gröper und Emilie Margaretha Dorothee Agnes Langhof. Arbeiter August Erdmann Weigert und Christina Dorothea Meta Schmüser. Bezirksfeldwebel Ludwig Friedrich Sahm zu Solingen und Marie Emilie Engels zu Bohwinkel. Arbeiter Karl Johann Heinrich Schwart und Louise Maria Henriette Margaretha Wilms, beide zu Herrnburg. 6. Tapezier Friedrich Johannes Heinrich Voss und Caroline Rieckert. Maurerpolier Wilhelm Gustav Hennig und Marie Luise Wilhelmine Reddin, beide zu Vorwerk.

**Eheschließungen.**

2. Oktober. Postbote Karl Heinrich Friedrich Hey und Auguste Friderike Karoline Georgine Brenel in Prischendorf. Oberarzt im Schlesischen Dragoner-Regiment Dr. med. Hermann Weber in Kreuzburg und Emilie Anna Louise Elisabeth Meyer. Geschäftsführer August Sorge zu Worms und Emma Louise Marie Benthien. Kassirer Gustav Jean Joachim Johannes Ehlers und Louise Anna Caroline Prien. 3. Maschinist Heinrich Carl Johannes Tretow und Louise Arnoldine Dorothea Wilhelmine Nielsen. 4. Techniker Friedrich Wilhelm Gillessen in Hamburg und Dorothea Luise Amalie Heinemeier. 5. Bildhauer Friedrich Hermann Rudolf Haubold und Margarethe Wilhelmine Haller. Gärtner Carl Heinrich Wilhelm Rehwoldt und Johanna Maria Catharine Spethmann. Maurer Johann Hinrich Friedrich Kock und Christine Sophie Charlotte Dave. Kutscher Wilhelm Carl Ernst Heinrich Böttcher und Bertha Wilhelmine Caroline Schröder. Eisendreher Gustav Weisselbaum und Emilie Caroline Johanna Naß. Schiffszimmermann Erdmann Julius Johann Bollhorn und Auguste Wilhelmine Friederike Lübker Tuchbereiter Johann Heinrich Carl Meese und Maria Margaretha Betty Hacker. Arbeiter Hermann Carl Ferdinand Schwerin und Anna Christine Dorothea Reppenhagen. 6. Tischler Wilhelm Johann Heinrich Gradow und Anna Maria Dorothea Hoffmann in Curau. Schutzmann Wilhelm Peter Nootbaar in Berlin und Ella Auguste Hartung. Handlungsgehülfe Otto August Müller und Johanna Kriete. Arbeiter Carl Gustav Riehn und Marie Catharine Elisabeth Löding. Steinmetz Ernst Paul Zachow und Anna Maria Catharina Benthien. Maler Wilhelm Heinrich Friedrich Dehn in Lehe und Alwine Ernestine Friederike Boll. Tischler Adolph Johann Christian Hamann und Marie Margaretha Wilhelmine Lehmann. Schneider Joachim Friedrich Wilhelm Raetz und Louise Sophie Marie Burmester. Kaufmann Julius Heinrich Petersen und Gottfriede Rabe. Monteur Engelhard Seebers in Bremen und Josephine Louise Orlamünder.

---

der hat's verschuldet, nein, in den hat er sich nicht weich gebettet.

Wie die Ursel aus dem Haus, und das Ja vor dem Pfarrer gesagt gewesen ist, ei, mit einem Mal ist's so anders gewesen — Liesle's Stimme ist keifig geworden, wie's sonst nur die Mägde im Geheimen zu hören bekommen haben und das Weib selber so rechthaberisch und habsüchtig, Stück um Stück hat sie ihm's Regiment aus der Hand und die Batzen aus der Lade zu nehmen gewußt — und ein Jasager ist der Jörg Kun geworden, wie er's Keinem geglaubt hätte —

Und nun soll ein später Segen in's Haus kommen! Mehr als einmal ist Jörg ist seine Haare gefahren, die immer spärlicher geworden sind und hat gethan, als ob er sie raufen wolle. Wär' doch eigentlich eine Gelegenheit zur Freude — aber mit dem, was so arg spät kommt, weiß man nicht recht Bescheid — soll's Freude sein oder ein Schreck?

Das Liesle denkt anders — es ist noch herrischer geworden, als zuvor und wenn der Jörg den Mund aufthut zu einem Wort, kreischt's allemal: „Willst mi umbringen? Meinst, i halt Widerspruch aus?" Und wenn's nicht ein Geschrei werden soll, muß er hinaus gehen.

Er blickt die Ursel von der Seite an, sie sitzt so still da, so ergeben — plötzlich gibt er ihr einen leisen Stoß mit seinem Arm. „Mädele, wenn man's so bedenken thut — Du und i wär'n am Gescheidtsten gewesen, wenn wir bei einander geblieben wär'n —"

Sie sieht ihm voll in's Gesicht. — „Aber schau, nur's Marianule — schau darum —"

Er hat keine Antwort darauf, sondern denkt bei sich: „Frauenzimmer sind anders, als Unsereins." Das ist so sein Spruch geworden.

Dann rollen sie in Nagold hinein, es ist ein Grüßen hin und her, denn Jörg Kun ist bekannt.

Am „Hirschen" halten sie, wie damals, genau so springt ein Kellner herbei. Franz Itel bietet dem alten Freund die Hand, weil er gerade vorbeigeht.

„Wie steht's?"

„Bin Wittwer seit ei'm Jahr, weißt's ja!"

Jörg Kun hustet. „So lang wartest, eh' Du Dir eine Neue zuholst?"

„Hab' kein' Eil' — i thu's nimmer," lacht der. Da macht der aus Emmingen ein verblüfftes Gesicht.

„Nein, nimmer sollt's Einer glauben! Hat Eins mehr Rühmen gehabt, wie gut der Ehstand' wär, als Du?"

Franz Itel lacht. „Dazumal hab' i nit gewußt, daß Ledigsein auch eine Sach' ist, die sie ertragen läßt."

Jörg Kun schwingt sich halb auf einem Fuß herum, er hat einen mächtigen Fluch auf den Lippen, den er mit Mühe hinunter schluckt — seit der damals solch' einen Lobgesang angestimmt hat, sind ihm ja die Heirathsgedanken erst gekommen.

„Eine gute Meß' heuer," sagt Itel, „und ein Zirkus ist da, den mußt anschauen mit dem Fraule. So was hat's nimmer geben — ist ordentlich eine Ehr' für Nagold, daß so Etwas herkommen thut —"

Dann geht er. Jörg läßt seine Pferde einstellen, begehrt nach einem Imbiß und sagt dann zu seiner Tochter. „Weil wir einmal hier sind — erst schau'n wir freilich nach dem Geschmuck für die Frau, dann geh'n wir zu den Leuten, die solch eine Ehr' sind für eine Oberamtsstadt." Ursel ist still dazu; sie mag nicht essen und nicht trinken — sie muß immer denken, wie es damals gewesen ist. In dem Goldschmiedsladen wählt Jörg lange und Ursel hilft ihm so wenig dabei, daß sie gar nicht nöthig gehabt hätte, mitzukommen. Endlich hat der Bauer das theuerste und häßlichste Stück erstanden, schlägt dem jungen Weib auf die Schulter und sagt: „Nun soll's lustig hergehen — Dein Ledergelber und meine Widerhaarige sind weit genug entfernt, nun sollst lachen Dirn, i will's auch thun!"

Er fragt den Goldschmied gleich, wohinaus der Weg ist zu der großen Herrlichkeit. Lachen!

Ach, der Ursel ist ja nur weinerlich zu Muth, nichts sonst. —

Jörg kommt aus dem Staunen nicht heraus. Schon von Außen ist die riesige, runde Bretterbude so etwas Verwunderliches, daß er meint, das wär's Geld allein schon werth. Und die Musik und das Gedränge — eine Vorstellung reiht sich an die andere — und wie sie nun endlich sitzen! „Mädele, mach die Augen auf, so etwas siehst nimmer wieder! Und obwohl i ein Gift hab auf den Itel, das dank ich ihm doch, daß er uns hier hergewiesen hat." —

Weiber in kurzen Röcken auf schnellen Pferden sausen daher und springen durch Reifen und tanzen, daß es eine Lust ist.

„Fall nit — jetzt bin i begierig, ob Du nit fällst! — Uf — das war ein Stückle! Nein, die Luft ist mir schier ausgegangen", das sind die Reden, mit welchen Jörg jede einzelne Produktion begleitet. Und dann schlägt er, weil's die Andern ringsum thun, seine breiten Hände zusammen und brüllt vor Freude, wie sie auch.

(Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 1. Heft des 19. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Chinapolitik und Achtmarkzoll. — Ein Brief Bakunin's an Marx. — Die Aussichten des Arbeiterschutzes. Von K. Kautsky. — Die englischen Wahlen. Von Jakob Brockle. — Vagabonden. Von D. Bach. — Berliner Theater. — Literarische Rundschau: Hans Lindau, Johann Gottl. Fichte und der moderne Sozialismus. Jeanne Marni, Stille Existenzen; Pariser Droschken. — Notizen: Die Weltproduktion von Gold. — Feuilleton: Sprache und Königthum. Von Dr. M. Freudenberger.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.